





1. Eisler / Tobias / Zonjunge
von innen an der gottes
gymnasium
2. ————— Mysterium magi
num
3. ————— Ringe mita
arrifung von innen
an der gottes 1726
4. ————— Hilfen zur Klug
Blatt, 1726
5. ————— Das gute Leben
in der ansehn gottes
Lit., 1726

Merkwürdige
und

Erbauliche

16
Srempel

und

Lehren

Rechtshaffener

Sahrt = Christen /

Denen heutigen Christen zur
Bespiegelung und selbst eigenen
Prüfung vor Augen gestellt.

Zweytes Stück.



Büdingen /

Gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Negelein,

x 1720.

Desid. Erasmus.

Die alte heilige Männer / weil sie der Apostel Zeiten näher waren / und noch den reinen und mit keinen Weltgütern besleckten Christum hatten / haben viel geschrieben / das von der Art dieser Zeiten weit abgehet. Dieses aber NB. muß man nicht gleich verlästern / sondern vielmehr zur Besserung des Lebens anwenden / und desto eher seine Gewohnheit vor verdächtig halten / welche von der H. Männer Erinnerungen so entfernert sind / die doch den Befehlen Christi und der Apostel gefolget haben; als welche von Christi Geist getrieben dasjenige aufgezeichnet haben / mit welchem ich nicht weiß / ob unsere Lehre überein komme / zum wenigsten stimmt das Leben nicht ein. Drum muß man eine solche Lebensart anfangen / darbey man nicht nöthig habe / Christi Lehre nach unserm Leben und Menschen-Satzung zu verdrehen / sondern daß man alle sein Luhn nach dem einigen und wahren Exempel Christi einrichte.

a & w.

Göttliche Gnade / Licht und Weisheit / alles
nach der Wahrheit recht zu prüfen / und zu sei-
nem wahren Besten heilsamlich anzuwenden /
wünsche dem geliebten Leser zuvor !



Ses schon eine ausgemachte und unviver-
sprechliche Wahrheit ist / die auch / weil sie in
der H. Schrift klar da siehet / insgemein in
thesi, oder der Lehre nach / angenommen und
behaubtet wird / nemlich : **Dass ein thieris-**
cher (selischer) Mensch nicht annehmen
oder begreifen könne die Dinge / die des
Geistes Gottes sind : Denn sie sind ihm eine Torheit /
und er kan sie nicht erkennen / dieweil sie geistlich das
ist / mit geistlichen Augen / müssen examiniret (beurtheilet
oder entschieden) werden ; der Geistliche (aus Gott neu-
oder wiedergeborene) Mensch aber examiniret alle Dinge
recht nach der Wahrheit / Er selbst aber kan von nie-
manden (der keine innere geistliche Augen hat / und noch nicht
wiedergeboren ist) examiniret und beurtheilet werden ;
(1. Cor. 2 / 14. 15.) So wird doch diese Wahrheit / durch des
Satans Verblendung / List und Betrug / in der Application
und Praxi in der That wiederum geleugnet / verworfen / und
ihz widersprochen : Denn ohngeachtet die allermeiste unter
den so genannten Christen noch unwiedergeboren und tierisch
sind ; welches sie aber nicht Wort haben wollen / sondern sich
wegen ihrer empfangenen Wassertaufe vor wiedergeborene
Christen und geistliche Menschen halten) so achten sie sich doch
vor tüchtig und geschickt / geistliche Dinge zu verstehen / und
darüber ein Urtheil zu fällen. Da fahren sie dann geschwind
zu / alles dasjenige / was mit ihrem vom Christentum selbst ge-
machten Concept und Begriff / oder eingeführtem Menschen-
gesetz nicht überein kommt / als falsch und irrig anzugeben / ver-
dächtig zu machen / und zu verwerfen. Dahero darf kaum et-
was von der ersten Christen und Urbäter Wunderglauben und
heiligen Leben / in ernstlicher und strenger Verleugnung ihrer
selbst und der Welt / und in genauer Nachfolge des armen Le-
bens

bens Jesu vorgestellt und ans Licht gebracht werden; So sind unsere heutige verzärtelte Staats-Nahm- und Maul-Christen/ sonderlich unter den Protestirenden/ flugs fertig/ solches teils als unmöglich/ falsch/ erdichtet/ und als Päßstliche Legenden und Märlein in Zweifel zu ziehen/ teils als eigene Werck- heilig und Gerechtigkeit/ Päßstischen Sauerteig und dergleichen auszusprechen/ zu verwerfen und davor zu warnen/ oder teils als uns nicht mehr angehend/ noch unter uns möglich und practicabel zu achten; um nur sich solcher gestalten selbst zu rechtfertigen und weis zu brennen/ in dem Besitz der reinen/ allein seligmachenden Religion fest zu setzen/ und vermittelt ihres eingebildeten Wah- Glaubens und Vertrauens auf Christi Verdienst und Gerechtigkeit/ ohne ein so genaues und strenges Leben nach der Lehre und dem Exempel Jesu Christi und aller seiner wahren Nachfolger zu führen/ dermaleins die ewige Seligkeit zu erlangen. Ob nun schon mit solchen sich selbst klug/ weis/ gelehrt/ glaubig/ sehend und geistlich dünkenden Menschen (man mag ihnen auch sagen und vorstellen/ was man wil) wenig ausgerichtet ist; So hat man doch um der Unwissenden und Einfältigen willen nicht undienlich zu seyn erachtet/ bey Fortsetzung dieser Materie von den Exempeln und Lehren rechtschaffener Laib-Christen/ aus des gottseligen G. Arnolds Abbildung der Ersten Christen Lib. II. Cap. 7. einen gründlichen und darbey erbaulichen Bericht von dem großen Unterscheid zwischen der ersten Christen besondern und einsamen Lebensart/ und dem in den folgenden Zeiten eingeführten Mönchenstand und anderer Lebensarten der verfallenen Christen hiermit voran zu fügen. Wem es ein redlicher Ernst ist/ den Willen Gottes zu thun/ und sein Leben nach der Lehre Jesu Christi anzustellen/ der wird bald in seinem Herzen innen werden/ ob und wie fern die hier vorgestellte Exempel und Lehren dem heiligen Glauben ähnlich seyen oder nicht/ und alles zu seiner Seelen ewigem Besten nützlich anzuwenden wissen. Darzu wolle es dann auch Gott in Gnaden lassen gesegnet seyn/ Amen!

Geschrieben in H. den 29. Nov.

1712

T. E.
Ein



Ein sehr nützlich und erbaulicher
 Extract aus Gottfr. Arnolds sel. Abbildung
 der Ersten Christen Lib. II. Cap. 7. von dem großen
 Unterscheid zwischen der Ersten Christen und Altväter beson-
 dern und einsamen Lebensart/ und dem in den folgenden Zeiten
 eingeführten Mönchenstand und anderen Lebensarten der
 verfallenen Christen.

SUvörderst ist zu wissen: Daß es unter
 dem Haufen der Christen immer der-
 gleichen Leute gegeben/ welche aus son-
 derbarem Verlangen/ GOTT unver-
 hindert zu dienen / sich auf ein ernstes
 und eifriges Christentum geleyet / und die Übung der
 Gottseligkeit und der Verleugnung sonderlich getrie-
 ben. Denn ob zwar die erste wahre Christen insge-
 samt in voller Ausübung des Glaubens und der Liebe
 stunden; so gab es doch / wie sonst bey allen / auch ge-
 wisse Stufen unter ihnen im Christentum. Da eini-
 ge zwar im Grund des Herzens dem HERRN auch red-
 lich anhiengen/ und ein unsträflich Leben führten/ aber
 doch ihres äußerlichen Berufs wegen noch in viele
 Sorgen und Verrichtungen dieser Welt verwickelt
 waren / dadurch sie wider ihren Willen / ja mit ihrer
 großen Bekümmerniß und Jammer von derjenigen
 Ausübung der Verleugnung in etwas zurück gehalten
 wurden / darnach ihr Herz zwar sehnlich Verlangen
 trug. Hingegen andere und deren nicht wenige wur-
 den entweder von andern Feinden oder Freunden NB.
 durch GOTTgefällige Mittel und Wege von den
 2 3 über

überflüssigen Geschäften abgezogen und befreyet/ konten in der Einsamkeit und Stille aufer dem Geräusche und Getümmel der weltlichen Unruhe ihr Leben ungestört zubringen / in einer ernstlichen Übung der Gottseligkeit und Bereitung auf ein ander Leben. Und diese hiesse man nun Ascetas, oder **Übende** / von eben dieser ihrer vornehmsten Berrichtung / ingleichen Philosophos, oder **Weisheitsliebende** / von ihrer seligen Übung in der wahren Weisheit Gottes. Daß also solche Asceten nicht eben Mönche oder Einsiedler seyn mußten/ sondern es waren solche Leute/ die auch wol bey ihrem bürgerlichen Leben einen ernstern Vorsatz hatten und erwiesen/ sich in der wahren göttlichen Weisheit und in einem göttlichen Leben üben / eine eingezogene / mäßige und Gottgefällige Lebensart führten / und vor andern in der Verleugnung der Welt und ihrer selbst stunden.

Diese Leute sahen bey ihrer *ἐγκρατεία* oder Enthaltung und Verleugnung sonderlich auf die Exempel der Alten / welchen der Herr selber solche Lebensart vorgeschrieben hatte / daß sie ein ander Leben führen sollten/ als die übrige Israeliten / welche zwar sonst auch Gott gefällig waren. Sie wußten von Simson/ von den Nasiräern und Rechabiten / daß sie keinen Wein getrunken / oder ander stark Getränke / und sonst andere Gelübde dem Herrn getahn und gehalten. Richt. 13/7. 4. Mos. 6/6.7. Jerem. 35. u. s. w. Ob nun wol solche Sagen an sich selbst aufgehoben waren / so war doch keinem im N. Test. auch die Übung der wahren Verleugnung verboten / sondern vielmehr einem jeden genau eingebunden worden/ und daher namen nun etliche solche strenge Lebensart vor/ wobey sie in der Heiligung besser zu wachsen vermeynten.

ten. Daß also die ganze Christenheit in zweyerley Arten der Christen sich teilte / wie sie ein Historicus deutlich beschreibet in folgenden Worten: Es sind in der Gemeine zwey Lebensarten eingeführet. Die Eine übersteiget unsere Natur und die gemeine Weise der Menschen: Denn sie fordert keine Ehe noch Kinder/ noch Güter/ noch ander Vermögen/ und ist ganz von dem gemeinen und gewöhnlichen Leben der Leute entfernt / hingegen allein dem Dienst Gottes / aus unermesslicher Liebe zu himmlischen Dingen / ergeben. Welche nun diese Weise angenommen haben/ die sind gleichsam von dem sterblichen Leben abgeschieden/ und tragen nur den Leib auf der Erden herum / wohnen aber mit ihrer Andacht und Herzen im Himmel / verschmähren als Himmels-Bürger das Leben der andern Menschen / als die gleichsam für das ganze Geschlecht Gott gewidmet sind/ und zwar nicht mit Schlachten/ oder Blutvergiesen / oder Rauchwerck / sondern in wahren Grundsätzen der Gottseligkeit / und einer Zu- neigung eines reinen Herzens / wie auch mit Worten und Werken / die von der Gottseligkeit herfließen / womit sie Gott erbitten/ und gleichsam ihr Priester- amt vor sich und andere / die ihres Geschlechts sind/ verwalten. Und eine solche Lebensart ist vollkommen im Christentum. Die andere Lebensart aber ist et- was freyer / und den Menschen näher. Diese begibt sich in Ehestand / versorget das Hauswesen / schreibt den rechtmäßig Streitenden ihre Schuldigkeit vor/ verlässet auch nicht den Ackerbau / die Handlungen und andere bürgerliche Nahrung / dienet aber darbey ihrem Gott.

So beschriebnen die alte Historici diese Art zu leben unter den Christen / welche denn nachgehends / da
 4 man

man allmählich die erste Liebe verließ / und in der Übung des wahren Christentums immer laulicher ward / ziemlich in dem gemeinen Leben unbekant wurde / also / daß diese Lebensart fast nur bey den Einsamen oder so genanten Einsiedlern und Mönchen bliebe. Nun darf man sich bey diesem Nahmen der Mönche gar nicht solche Leute einbilden / wie man sie jeko insgemein siehet von der Apostolischen Weise ganz entfernt und abgefallen. Denn es ist unmöglich / zu sagen / wie viel reiner / lauterer / und von allen Arten des Aberglaubens freyer dasjenige Mönch-Leben der Alten gewesen / als das Heutige. Die Alte hatten weder so strenge Gelübde der ewigen Keuschheit auf sich / riefen auch keine Heilige an / wußten von keinem eigenem Verdienst des ewigen Lebens / sondern lebten in der Einsamkeit / wie und so lange sie wolten. Es waren auch sonst unter ihnen diejenige Dinge noch nicht bekant / welche nachmals die ganze Sache verderbet haben / als da sind: Allerhand gezwungene und vergebliche / oder gar unmögliche Gelübde / Müßiggang / Unwissenheit / und Unerfahrenheit in göttlichen Dingen / abergläubische Kleidungen und andere Satzungen / nebst vielem abgöttischen verkehrten Gottesdienst und heuchlerischem Wesen. Sie die Erste Einsame machtens wie die Profeten-Kinder / welche vor Elisa wohneten / 2. Kön. 4/38. u. s. f. Sie übten sich in der Erkenntniß Gottes und ihres Heyls / wie auch in allen Stufen der Heiligung / und hatten unter den Gemeinen zu erst ein solch gut Zeugniß / daß sie auch gemeinlich zum Dienst am Wort gezogen wurden.

Welche nun also beschaffen waren / daß sie in der Einsamkeit von ihrer Hände Arbeit lebeten / den Gottesdienst desto besser zu lernen und abzuwarten / die

hat

hatten wohl Ursachen / die zu einem göttlichen Beruf gehörten. Denn solche heilige Leute unterhielten sich nur mit der Hoffnung eines bessern Lebens / und schickten sich also zu göttlichen Dingen ernstlich an / daß sie aus Liebe zur Gottseligkeit von der Gesellschaft der Leute sich los machten / ob sie gleich nicht alle und allezeit bey solcher Art blieben / sondern etwan aus Noth andere Verrichtungen antraten. Also gab es unter solchen Leuten immer gute und fromme Leute / welche die Ehre Christi zu befördern suchten / und den Grund ihrer Seligkeit nicht in diesem ihren Stand / sondern in Christo legten. Ich habe (schreibet ein alter Scribent von ihnen) das Leben unterschiedener Heiligen gesehen / derer nicht wenig waren / und denen ein Aeltester vorstund / ein sehr frommer und gelehrter Mann: Ich habe auch sonst ihrer viel gekant / darunter ein jeder höchst verständig / ansehnlich und voll göttlicher Weisheit war / die den andern vorstunden / welche bey ihnen wohnten / und in Christlicher Liebe / Heiligkeit und Freyheit unter einander lebten. Sie sind auch niemand beschwerlich / sondern sie ernehren sich ihrer Hände Arbeit / nach der morgenländischen Art und des Apostels Befehl. Ich habe auch erfahren / daß viele unglaubliche Fasten haben / daß sie nicht etwan einmal täglich vor Nachts speisen / wie überall gewöhnlich ist / sondern ganzer drey Tage nach einander / oder wohl länger / ohne Speis und Franck bleiben. Und zwar ist dieses nicht allein bey Männern / sondern auch bey Weibern. Denn es wohnen auch viel Wittben und Jungfrauen beysammen / ernehren sich mit Spinnen und Weben / und haben die Federnste und Ansehnlichste über sich gesetzt / die nicht allein geschickt sind / das Leben zu regiren / sondern auch den

Verstand zu unterweisen. Unter diesen wird niemand zu schweren Diensten gezwungen / die er nicht tragen kan. Keinem wird etwas auferlegt / dessen er sich weigert / er wird auch von den andern nicht verdammt / weil er sich vor schwach bekennet / daß er sich ihnen nachtuhn könnte: Denn sie wissen wol / wie sehr die Liebe allen empfohlen sey. Sie wissen / daß dem Keinen alles rein ist. Also verwerfen sie nicht die Arten der Speisen / als ob sie unrein wären / sondern sie wachen mit allem Fleiß / daß sie ihre Begierden dämpfen / und hingegen die Liebe gegen die Brüder unterhalten mögen.

Aus diesen und andern Beschreibungen wird einem jeden Verständigen offenbar / und durch die Gehaltung der heutigen Mönche noch klärer werden / daß diese alte einsam lebende Christen mit den folgenden keine Gemeinschaft oder Gleichheit haben. Diese wurden aus sehr guter Intention der Alten gestiftet / zur Aufziehung gelehrter Leute / wie auch keuscher und züchtiger Weibspersonen ; und diese sollten nun wiederum zu solchem Gebrauch angewendet werden. Ja / wie Lutherus schreibet / wann Jemand sein Gewissen und Seele erlösen kan durch diese Lehre / und im geistlichen Stand also leben / daß er nicht dadurch fromm und selig zu werden gedenket / sondern nur seinen Glauben darinnen üben wil über seinen Leib / und seinem Nächsten dienen / so mag er drinnen bleiben / und nicht heraus laufen. Wer aber solchen Stand verlassen oder meiden wil / der sol zusehen / daß er den Schalk nicht fucken lasse / und es nicht aus rechtem Grund tuhe. Denn der alte Adam schmückt sich gern / und nimmt eine Ehle lang / wo ihm ein Finger breit erlaubet wird. Welche Worte denn teils

den

den wahren Endzweck solches einsamen Lebens bey den Alten entdecken / nemlich die Betäubung und Zähmung des Leibes in wahrem Glauben / teils auch eine nöthige Warnung mit sich führen: Nemlich / Lutherus besorgte und erfuhr es oft/ daß viele die Klöster deswegen zu seiner Zeit verliesen / damit sie desto freyer leben / und dem Fleisch mehr Raum geben möchten / weil sie zuvor etwan zum wenigsten unter äußerlicher Zucht und Gehorsam hatten stehen müssen. Demnach warnet er hier vor dem Betrug des alten Adams / der das Gute mit dem Bösen/ die nöthige Demütigung des Fleisches/ mit dem Aberglauben der Mönche im Pabsttum zugleich gern abgeschaffet wissen wolle. Da doch weder das Evangelium selbst noch Lutherus jemals die rechtmäßige Casteyung und andere Übungen der alten Einsamen aufhebet/ wie seine Widersacher oder untreue Nachfolger meynen. Vielmehr siehet es dieser Mann vor einen Betrug des Fleisches an / wenn man unter dem Vorwand fleischlich gesinnet seyn und leben wolle / und sagen: Ich bin kein Mönch oder Nonne. Ich führe kein Kloster-Leben. Denen bereits der alte Chrysostomus antworten mußte / als ihm die Weltkinder und Heuchler auf seine Vermahnungen zur wahren Gottseligkeit eben also antworteten: Wiltu denn / daß wir gar Mönche und Einsiedler werden sollen? Denen er also begegnete: Das ist eben / was ich am meisten beseufze / daß ihr meynet: Die Einsame müßten allein fromm leben. Da doch Christus allen mit einander gemeine Gebote vorgeleget hat. Er sagt nicht allein zu den Mönchen/ sondern auch zu Ehemännern: Wer ein Weib ansiehet u. s. w.

Die

Die Absicht der Alten in dieser Lebensart / so lang sie rein und Gott gefällig blieb / war diese / nach aller redlichen Scribenten Einstimmung : Daß sie unversehrt dienen möchten. 1. Cor. 7/34. 35. Die Einsame / schreibet ein alter Lehrer / haben vornehmlich eine ernsthaftere Lebensart erwehlet / damit sie Buße thun möchten über ihren begangenen Sünden / und die künftige so wol an ihnen selbst als an andern zu verhüten. Welche Absicht denn auch diejenige hatten / welche etwa auf eine Zeitlang sich dem gemeinen Leben entzogen / und in einsame Orter sich verfügten / wie also Chrysostomus selber / der sonst das gemeine bürgerliche Leben auf alle Weise zur Gottseligkeit anführte / gleichwol zwey Jahr lang in eine Höle allein sich begab / und da seine Übungen in der Gottseligkeit hatte. Und noch zwey andere berühmte Lehrer / Gregorius von Nazianzo / und Basilius / erwehleten ein solch einsam Leben von allen andern Eitelkeiten des Lebens. Welches auch insgemein die Asceten zu ihren Zweck hatten / sie mochten leben / wo und wie sie wolten / daß sie nemlich sich in dem lebendigen Glauben und einem Leben / das aus Gott ist / rechtschaffen übeten / und also mit Gott immer näher vereinigen würden. Deswegen bey ihnen diese ἀσκησις, oder Übung der Gottseligkeit / vor nichts anders gehalten ward / als vor die Lehre des Herrn selber.

Alles dieses werden wir noch besser erkennen / wann wir ein wenig nach dem Ursprung dieser einsamen Lebensart sehen. Davon zwar die Liebhaber derselben nicht läugnen / daß die Gelegenheit gewesen sey die Verfolgung und Unruhe der Feinde / welche zu vermeiden Einige anfangs sich in die Wälder und

Wü

Wüsteneyen verkrochen / und darinnen nachgehends
 blieben wären. Sie wollen aber zuvörderst alle Bes-
 schuldigung der Furchtsamkeit oder zärtlicher Ver-
 meidung des Creuzes weggeräumet wissen / und er-
 kennen zwar nach den Umständen diese Flucht vor ei-
 nen Anlaß zu solchem einsamen Wandel / aber die
 Sache selbst mit ihren Gründen und Absichten suchen
 sie in ältern Zeiten / und in dem Anfang des Christen-
 tums selbst / nemlich: Die wahre Übung der
 Gottseligkeit / Verläugnung sein selbst / Ver-
 schmähung der Welt / und Nachfolge des ar-
 men Lebens Christi / Ausübung der wahren
 Liebe zu Gott und dem Nächsten / nebst an-
 dern Früchten eines tätigen Glaubens. Wel-
 che Stücke des wahren Christentums nur den Um-
 ständen nach vom Anfang der Christlichen Lehre bey
 einigen auf andere Weise ausgeübet worden wären /
 als bey den übrigen / also / daß sie sich dem Geräusch
 der Welt entzogen / und ob sie sich gleich in den Städ-
 ten und unter der Menschen Gesellschaft meistens auf-
 gehalten / dennoch ein abgesondertes / stilles und einsa-
 mes Leben geführet hätten.

Und hiervon schreibet der in dieser Materie berühmte
 Mann Cassianus, mit Einstimmung vieler andern
 also: Die Zucht und Lebensart der Cenobiten / oder
 derer / so ein gemein Leben mit einander führen / hat
 sich von der Zeit der Apostolischen Predigt angefan-
 gen. Denn die ganze Menge der Glaubigen war so
 beschaffen; (Ap. Gesch. 2/ 44-47.) Wie man nun et-
 liche Wenige in den Cœnobiis (Klöstern) kaum mehr
 findet. Als aber nach dem Hingang der Apostel die
 Gemeinen anfangen laulich zu werden / sonderlich die /
 welche aus den Heyden und allerhand Völkern zum
 Glau

Glauben sich begaben/ von denen die Apostel nach dem ersten Buchstaben des Glaubens und der alten Weise des Heydentums nichts mehr forderten / als daß sie sich vom Bösen Opfer/ Ersticketem und Blut enthielten / und diese Freyheit nun auch die Vollkommenheit der Gemeine zu Jerusalem allmählich zu beslecken anfang/ auch bey dem Wachstum der Menge die Brunst des ersten Glaubens erkaltete; da wurden nicht allein die Neubekehrte / sondern auch die Vorsteher selbst durch diese Zerrüttung allzufren. Diejenige aber / die noch einen Apostolischen Eifer hatten / dachten noch an die alte Vollkommenheit / giengen aus ihren Städten hinaus / und von denen hinweg / welche meyriten / sie oder die Gemeine Gottes dürfe nun leicht sinnig und nachlässig leben / blieben also in abgelegenen heimlichen Orttern. Da sie denn anfiengen/ dasjenige vor sich und absonderlich zu üben / was sie wußten/ das von den Aposteln insgemein war verordnet worden. Und also ist diese Zucht der Jünger gleichsam wieder warm worden. Die sich denn nach und nach von dem Haufen der andern Glaubigen abgefondert / und dahero Monachi und μοναχοι, Einsame genennet worden / weil sie nicht heuratheten/ und sich von der Gesellschaft der Eltern und dem Umgang der Welt enthielten. Dieses ist allein die uralteste Art der Mönche gewesen / welche nicht nur der Zeit nach / sondern auch nach der Gnade die erste ist / und allein viel Jahre lang / biß auf die Zeit Pauli und Antonii gewähret hat.

Ferner setzt er daselbst hinzu/ wie die gedachten Männer hernach dieser Apostolischen Zucht zwar nachgefolget / daß sie samt ihren Jüngern nicht zufrieden gewesen mit dem Sieg/ dadurch sie unter den Menschen die

die

die List des Satans unter die Füße getreten; sondern auch/ daß sie zu einem offenbaren Kampf mit den bösen Geistern in die größte Wüsteneien hinaus gegangen / nach dem Exempel Johannis des Täufers / Eliä und anderer/ von denen der Apostel sage: Sie sind herum gegangen in Belzen und Ziegenfellen / derer die Welt nicht wehrt war / mit Mangel / Erübsal und Ungemach / und sind im Elend gegangen in den Wüsten / auf den Bergen / in den Klüften und Löchern der Erden. Ebr. 11/ 37, 38. Gehet demnach die Meynung dahin: Im Anfang dieses Christentums habe keiner Ursach gehabt/ sich allein zu begeben/ und abzusondern von dem Umgang der Heiligen/ weil ihrer aller Glaube so brünstig / und die Liebe so völlig gewesen. Es wäre auch noch nicht rahtsam oder zulässig / wenn die Gemeinen annoch in solchem herrlichen Zustand wären. Allein nachdem diß alles bey ihnen erkaltet und erloschen / so wären nun viele / die es noch mit Gott redlich gemeynet / auf diesen Vorsatz kommen / und hätten solche Lebensart angefangen. Die Verfolgung aber sey nur ein Anlaß gewesen / denselben desto eifriger auszuführen / je mehr sie nicht allein von Feinden äußerlich geängstet / sondern auch oft von Heuchlern und falschen Brüdern an dem Lauf ihres Christentums gehindert worden. Dieses zeiget uns die ohne Zweifel gut gemeynte Absicht der Alten bey dieser Lebensart in Ansehung des verderbten Christentums / daraus sich einige gern wiederum reißen wolten.

Was aber insonderheit das Einsiedler Leben betrifft / so ist mit Einstimmung bewährter Historico- rum aus allen Umständen zu schliesen / daß das einsame Leben Johannis dazu Anlaß gegeben habe / zu geschweigen der alten Exempel Eliä und anderer.

Und

Und hiervon schreibet Hieronymus also: Es haben viele gezeifelt / welcher Einsame doch zu erst in einer Wüste gewohnet habe. Denn etliche holen es weit her / nemlich von **Elia** und **Johanne**. Andere aber / wie man insgemein davor hält / sagen: **Antonius** sey der Anfänger dieses Vorsazes gewesen / welches auch zum Teil wahr ist. Denn er ist nicht so wol selber vor allen der erste gewesen / als daß er die andern darzu aufgezeifet hat. Es sagen aber **Amathas** und **Macarius** dieses **Antonii** Jünger beständig aus / daß einer mit **Nahmen Paulus von Thebe** der Urheber gewesen. Eben dieser Autor erzehlet ausführlich / wie es zugegangen / daß dieser **Paulus** in die Wüsten / und also zum Einsiedler-Leben kommen seye. Nemlich / er sey im 15den Jahr seines Alters seiner Eltern beraubet worden / habe ein gottselig Leben geführet / und sey wegen der grausamen Verfolgung unter den Kaysern **Decio** und **Valeriano** auf ein Landgut gewichen. Da ihn aber sein Schwager den Feinden verrathen wollen / habe er sich in die nächste Wälder gemacht / und da selbst den Ausgang der Verfolgung erwarten wollen. Er habe aber endlich aus der Noht müssen eine Zuwend machen / und wegen der langwierigen Unruhe nicht können zurück kommen. Als er nun lange in der Wüstenei herum gegangen / sey ihm endlich eine Höle aufgestossen / da vor diesem sich falsche Münzer aufgehalten / darein er sich begeben. Diese Wohnung gewann **Paulus** lieb / als die ihm von **Gotte** war gezeiget worden / und bracht er sein ganzes Leben / nemlich 113. Jahr da im Beten und Einsamkeit zu. Seine Speise und Kleidung war ein Palmbaum / (nemlich / von den Blättern kleidete er sich / und die Früchte gewoß er / den Saft trank er) es kam auch nachgehends auf

auf Gottes Eingeben ein anderer Einsiedler Anto-
nius (von welchem in dem vorigen Extract gleich
Anfangs p. 5. Meldung geschehen) zu ihm / der
90. Jahr alt war / und da jener starb / begrub ihn die-
ser / er aber lebte 105. Jahre. Dieser hatte einen
Jünger Hilarion, welcher hernach diese Lebensart in
Syrien und Palästina ausbreitete. (Bes. das. p. 7. u. f.)

Dieses ist allhier nur noch zu erinnern / daß die erste
Einsiedler und Mönche keinen so nothwendigen und
etwas bey Gott verdienenden Stand aus ihrem Le-
ben gemacht / sondern ihn vor freywillig und gut ge-
halten. Ein Mönch / hies es / hat nicht allein deswe-
gen diesen Nahmen / weil er kein Weib hat / sondern
NB. weil er dem Dienst und der Liebe Gottes
gewidmet ist / und sorget / wie er dem H. Ern
und nicht der Welt gefallen möge. Also daß in
den Augen rechtglaubiger Christen beyderley Stände
gut waren / wenn auf beyden Seiten dem H. Ern vom
ganzen Herzen gedienet ward. Wie Jener den Aus-
spruch tuht: Das beschauliche Leben / (wie es genennet
ward *scapula*) und das andere gemeine ist beydes an-
genehm und bequem. Erwähle dir / welches dir ge-
fällt. Selig ist zwar der / der in der Erhebung seines
reinen Herzens den Glanz des himmlischen Lichts be-
schauet ; Aber derjenige ist auch nicht unselig / der mit
der Handarbeit Gott ehret / und dem gemeinen
Mann mit guten Exempeln vorgehet. Es sind ihrer
viel selig worden / die in den Städten gewohnet haben ;
Viel Einsiedler hingegen sind verloren gangen / weil
sie getahn haben / was die andern insgemein tuhn.
Denn es kan einer unter der größten Gesellschaft dem
Herzen nach dennoch allein seyn / und ein Einsamer mit
dem gemeinen Leben im Herzen Gemeinschaft haben.

II. Stück.


B

Gleich

Gleichwie demnach insgemein die erste Christen vor aller subtilen Abgötterey sich herzlich hüteten / und daher alles aberglaubische Wesen flohen / hingegen mit aufgerichtetem lautern Sinn ihrem Gott und Vater dienen: Also erwiesen sie sich auch hierinnen nicht anders: Daß sie nemlich den wahren Gottesdienst nicht an diesen einsamen Stand banden / und die andern Lebensarten verwarfen. Daher sie es vielmehr für eine grössere Kraft des HErrn ansahen / wenn eine Seele auch mitten unter der Unruhe dieser Welt dennoch im Glauben und Liebe unansthößig fortwandelte. Hingegen / sagten sie / wir verwundern uns eben über die Einsame nicht so sehr / daß sie vor sich selbst leben / und nicht bewegt werden / oder in große und viele Sünden fallen. Gleichwie am Ufer ein Schiff regiren keine Kunst ist / sondern in dem Meer / da das Ungewitter stürmet. Daß sie also einander zeigten / daß man wegen der Bosheit der Gottlosen nicht eben aus der Welt laufen müsse / sondern da vielmehr wegen des grössern Widerstandes auch grössern Kampf ausüben / wie etwa der HErr eine jede Seele führte. Wir versuchen oft / wenn wir uns über das Leben der andern beklagen / den Ort zu verändern / und etwa ein einsames Leben zu erwählen. Da wir doch vielleicht nicht wissen / wie der Ort nichts helfe / wo der H. Geist mangle. Lot war ja in Sodom heilig. Wen Cains Bosheit nicht wacker übet / der kan kein Abel werden. Dieses schrieben auch die große Liebhaber des einsamen Lebens von sich und bezeugten / wie sie so gar hierinnen keinen Zwang / oder andere Gott mißfällige und der Christlichen Freyheit nachtheilige Meynung hegten / sondern eine jede Seele der Führung des Höchsten und seinem Naht überliesen.

Folget nun die Continuatio des Extracts aus dem Leben der Altväter.

i.

 S ward ein Bruder angefochten vom Geist der Gotteslästerung/ und schämte sich dasselbige von sich zu sagen; wo er aber vernam/ da etwan berühmte alte Leute wären / zu denen gieng er / ihnen solches zu offenbaren; und gleichwol/ indem er zu ihnen kam/ schämte er sich / stracks solches zu bekennen. Als er nun oft zu dem Abt Vimenio kam/ sahe es ihm der Alte an / daß er etwas im Sinn hatte / und sprach zu ihm: Sihe/ du kommst oft zu mir/ und hast ein Anliegen/ und gehest gleichwol also wiederum davon / bleibest traurig / und behältest es bey dir. So sage es mir nun an/ mein Sohn/ was ist/ das dir auf dem Herzen liegt? Er sprach: Der Teufel sicht mich an mit Gotteslästerung/ und ich schäme mich/ solches von mir zu sagen. So bald ers nun offenbaret hatte/ ist die Anfechtung leichter und geringer worden. Der Alte sprach: Mein Sohn sey unbekümmert. Und wenn die Gedancken wieder kommen; so sprich: Ich habe des Dinges nicht vonnöthen / deine Gotteslästerung sey über dir Satan: Denn meine Seel hat nicht Lust zu solchem Handel. Worzu aber die Seel und das Herz des Menschen nicht Lust hat / und sich nicht drauf begeben wil/ das kan nicht lang Bestand haben. Und also schied der Bruder von ihm.

2. Es war ein vorsichtiger und fürnehmer alter Mann / mit dem trug sichs zu / daß er mit etlichen an-

B 2

dern

dern Brüdern mehr zur Mahlzeit sas. Und indem sie aßen/sahe der selbige Alte bey dem Tische im Geist: Daß etliche aßen Honig / etliche Brot / etliche aber Kot. Er wunderte sich in sich selbst / bat Gott den Herrn und sprach: Ach Herr / offenbare mir diß Geheimniß. Es ist ja Einerley Speise vor sie allesamt auf den Tisch gesetzt / und gleichwohl läßt es sich ansehen / daß sich die Speise verändert / daß etliche Honig essen / etliche Brot / etliche aber Kot. Da kam eine Stimme von oben her / die sprach: Diejenige / die Honig essen / das sind die / welche mit Furcht und Zittern / darzu mit Dankfagung / bey dem Tische essen / und ohne Aufhören beten / und ihr Gebet dringet hinauf zu Gott / wie ein Rauchopfer. Die aber Brot essen / das sind diejenige / die mit Dankfagung genießen / was ihnen Gott bescheret. Darnach die / so Kot essen / das sind / die da murren und sprechen: Diß ist gut / das ist böß. Solche und dergleichen Gedanken sol man nicht haben / sondern Gott rühmlich ehren / und Ihm Lob opfern / auf daß an uns erfüllet werde / was geschrieben stehet: Ihr esset oder trinket / oder was ihr tuht / so tuht es alles zu Gottes Ehre.

3. Ein Alter samt einem andern Bruder hielten sich zusammen / und lebten also / daß sie ihre Sachen gemein hatten. Nun ward der Alte mild und barmherzig. Es begab sich aber / daß eine Teurung einfiel. Da machten sich etliche vor seine Wohnung / daß sie das Almosen empfiengen / welches zu der Zeit Agape, oder die Liebe / genennet ward. Und der Alte gab Jedermann Brot / der zu ihm kam. Da aber solches der Bruder sahe / sprach er zum Alten: Gib mir mein Teil von den Broten / und mache mit deinem Teil / wie du wilt. Da teilte der Alte die Brote / und gab seiner

Ge

Gewohnheit nach Almosen von seinem Theil. Und der Alte hatte großen Überlauf/ weil sie hörten/ daß er jedermann gab/ und niemand unbegabet gehen lies. Als nun der Herr solchen Christlichen Vorsatz und guten Willen sahe/ segnete er ihm das Brot. Der Bruder aber/ der seinen Theil zu sich genommen hatte/ und niemand gab/ als seine Brote fast alle bald auf/ und sprach zum Alten: Lieber Vater/ weil ich noch ein wenig habe von meinen Broten/ so nimm mich doch auf/ daß wir abermal unsern Vorrat gemein haben. Er antwortete: Wie du wilt/ ich bins zu frieden. Also fiengen sie abermal an/ mit einander in Gemeinschaft zu leben. Da es nun wiederum wolfeil ward/ und Speis genug und überflüssig vorhanden war/ kamen abermal die Arme/ daß sie das Almosen empfiengen. Es geschah aber auf einen Tag/ daß der Bruder hinein gieng/ und wolte zusehen/ wie das Brot abnam. Da kam eben ein Armer/ und bat um das Almosen. Der Alte sprach zum Bruder: Gib ihm Brot! Er antwortete: Mein Vater/ ich habe jegund nicht mehr. Der Alte sprach: Gehe hinein und suche! Er gieng hinein/ sahe zu/ und fand den Brotschrank voll Brots. Da er das sahe/ fürchtet er sich/ nam davon/ und gab den Armen. Und darbey erkante er den großen Glauben/ u. herrliche Tugenden des Alten/ und preisete Gott den Herrn. (a)

B 3

4. Nicht

- (a) Ein dergleichen Exempel siehe im I. Stück. p. 9. 10. Vor dem Almosen geben erwäge insonderheit folgende Sprüche H. Schrift: 5. Mos. 15/7--10. Ps. 41/2--4. Spruch. 3/27. 28. c. 19/17. c. 21/13. 21. c. 28/27. Jesa. 58/7--12. Dan. 4/24. Sir. 12/2. c. 14/13--17. Job. 4/7--12. Matth. 10/42. c. 25/35. u. f. Luc. 11/41. c. 12/33. Ap. Gesch. 10/2. 2. Cor. 9/6. u. f. Hebr. 13/16. Jac. 2/13--17. So ernstlich und nachdrücklich demnach die Werke der Liebe und Barmherzigkeit von dem H. Geist uns anbefoh-

4. Nicht weit von dem Fluß / dem Jordan / war ein alter Mann / ein Einsiedler / der gieng wegen der grossen Hitze in eine Höle. Dasselbst fand er einen Löwen / der biß seine Zähne grimmiglich zusammen / und brüllete laut. Der Alte sprach zu ihm : Worüber ist dir bange ? Hier ist Raum genug für mich und dich. Ist dir aber nicht gelegen / so stehe auf / und gehe von dannen hinaus. Da lies der Löw ab von seinem Grimm / gieng heraus / und machte sich davon.

5. Auf eine Zeit gieng ein Altvater aus Scythien gen Ferimytum / da hatte er seine Herberg. Da nun die Leute sahen / daß er es ihm mit Fasten und mäßigem Leben so sauer werden lies / brachten sie zu ihm einen Menschen / der vom Teufel besessen war. Aber der böse Geist sieng an heftig zu schmähen und zu schelten auf den Alten und sprach : Was führet ihr mich hieher zu diesem Weinsäufer ? Der Alte war demüthig / und damit es ihm nicht zum Ehrgeiß möchte ausgedeutet werden / wolte er den bösen Geist nicht austreiben. Gleichwol / weil er mit solchen Schmähworten um sich geworfen / sprach er : Ich habe das Vertrauen in Christo / daß ehe denn ich diesen Kelch ausgetrunken haben werde / wirst du von dannen müssen ausfahren. Indem nun der Alte anfieng zu trinken / rief der Teufel und sprach : Nun bringest du Feuer über mich. Ehe er nun gar getrunken / gab Gott Gnade / daß der Teufel ausfuhr.

6. Auf

len / und so herrliche Verheißungen darauf geleyet sind : So wenig werden sie doch heutiges Tags von den Christen / und sonderlich von den so genanten Protestirenden / (welches eine rechte Schande zu sagen ist) ausgeübet / also gar / daß sie auch von den Heyden in diesem Stück nicht wenig beschämert werden ; wie solches in dem Extract von den Heyden mit mehrern klar dargeleyet worden.

6. Auf eine Zeit/ als Arsenius der Abt in seiner Zellen saß/ waren die böse Geister um ihn her/ und tähten ihm viel Leids an. Da kamen eben die Brüder dazu/ die ihm pflegten zu dienen; die stunden auserhalb der Zellen und höreten/ daß er zu Gott dem HErrn rief und sprach: HErr/ verlaß mich nicht/ dann ich habe nichts Gutes vor dir getahn; verleihe mir aber nach deiner Güte/ daß ich nur anfangen möge recht zu leben. (b)

7. Es ward auf eine Zeit eine Zusammenkunft in Scythi angestellet/ da gedachten die Altväter eines Bruders/ der etwas begangen und sträflich war. Der Abt schwieg erstlich still; darnach aber stund er auf/ gieng heraus/ und nam einen Sack voll Sand/ den trug er auf der Achsel. Schüttet darnach ein wenig desselben Sands in einen Korb/ und trug es auch vor sich daher. Als die andern Väter fragten/ wohin das gemeynet wäre/ antwortete er: Der Sack/ da viel Sand innen ist/ das sind meine Sünden/ ich aber habe sie hinder mich gelegt/ daß sie mich nicht viel bekümmern/ oder ich darum weine. Das wenige Sand aber/ sind meines Bruders Sünde und Mängel/ die habe ich immer vor Augen/ damit plage ich mich/ und richte meinen Bruder. Das solte aber billig nicht also seyn; sondern meine Sünden solte ich vor mir haben/ mich darum bekümmern/ und Gott bitten/ daß er sie mir

B 4

(b) Ein wahrhaftig Demütiger ist arm am Geist/ und weiß nichts Gutes von sich selbst/ als von sich selbst: Denn er läßt die linke Hand nicht wissen/ was die rechte thut. Er schreibt alles/ was er hat/ Gott zu/ und spricht: Es ist ja alles HErr dein Geschenk und Gab/ mein Leib/ Seel und alles/ was ich hab in diesem armen Leben ic. Nicht uns/ o HErr/ nicht uns/ sondern allein deinem Nahmen gebühret die Ehre/ das Lob/ und der Ruhm ic.

mir verzeihe. Da das die Väter hörten / sprachen sie: Das ist wahrlich der Weg des Heils.

8. Wie durch Demut und Geduld der Satan vertrieben / und ein Gözen-Priester bekehret worden / davon zeuget folgende Geschichte: Es waren zween leibliche Brüder / welche sich aus geistlichem Fürsatz beyde in das einsame Leben begeben hatten. Diesen trachtete der böshafte Teufel nach / daß er sie wiederum von einander möchte trennen / auf was Weise er immer möchte. Nun mußte auf eine Zeit der jüngste Bruder nach Gewohnheit ein Licht anzünden / und setzte es auf den Leuchter. Aber was geschicht? Der feindselige Teufel macht / daß der Leuchter umfällt / und das Licht verlischet. Durch solche List gedachte der schändliche Teufel Gelegenheit zu erhaschen / daß er Zank und Hadder zwischen den beyden Brüdern anrichtete. Da stund der älteste Bruder auf / und schlug ganz grimmiglich auf seinen Bruder zu. Er aber fiel auf die Erde / bat seinen Bruder höchlich / und sprach: Mein Herr / besinne dich doch / und sey wol zu frieden. Ich wil das Licht bald wiederum anzünden. Weil er ihm dann nicht mit unnützen Worten begegnete; ward der böse Geist stracks zu Schanden / und mußte von ihnen weichen. Fuhr also in derselbigen Nacht davon / flagete es dem Obersten der Teufel / und sprach: Da hab ich diesen Einsiedler / der auf der Erden lag / und bat seinen Bruder um Verzeihung / von wegen seiner Demut mit nichten können überwältigen. Gott hat seine Demut angesehen / und seine Gnade über ihn ausgegossen; ich aber fühle wol / daß mirs grose Pein und Qual bringt / weil ich sie nicht habe unter einander können trennen. Diese Worte allesamt hörte ein Gözen-Priester / der am selbigen Ort wohnete / dem giengs durchs

durchs Herz/ und fieng an/ Gott den HErrn zu fürchten / und den HErrn IESum Christum zu lieben. Denn als er ihm nachdachte / wie gräulich die Menschen durch den Götzendienst verführet / und ins Verderben ihrer Seelen gestürzet wurden / verlies er alles ohn Verzug / und machte sich zu den H. Vätern / und vermeldete ihnen / was für ein boshastig Gespräch die Teufel mit einander gehabt hätten. Nachdem nun die H. Väter ihn durch heilsame Ermahnungen nothwendig unterwiesen / und in der seligmachenden Lehre gebührlich unterrichtet ; lies er sich taufen / geriet in einen heiligen Fürsatz/ und begab sich in den Stand der Einsamen / ward auch / durch Hülff und Mitwirkung göttlicher Gnaden/ ein bewährter Mensch/ welcher die Tugend der Demut so hoch geachtet und so streng angenommen/ daß sich Jedermann über seine Niedrigkeit verwundert. Denn er sprach : Die Demut macht alle Kraft unserer Widersacher der Teufel zu nicht. So hat auch unser HErr IESus Christus selbst in Demut wider den Teufel triumphiret/ und alle seine Macht zertreten. Aber das sprach er : Er habe die Teufel oft mit einander reden hören / daß sie ausdrücklich gesagt : Wann wir schon die Herzen der Menschen zum Zorn reizen und entzünden / so nur Jemand die Unbilligkeit und Lästerung mit Geduld verträgt / wendet sich / und bittet vielmehr / was zum Frieden dienet/ und spricht : Ich habe gesündigt ; so empfinden wir stracks/ daß alle unsere Macht darnieder liegt/ weil ihnen durch Gottes Gnade neues Vermögen zuwächst.

9. Es kam unter den H. Vätern eine Frage für : Wie muß man fasten ? Der Abt und Pastor Pömen sprach : Ich sehe vor gut an/ daß einer täglich et-

was esse/ und gleichwol ihm selbst immer ein wenig entziehe/ daß er nicht satt werde. Der Abt Josef sprach: Hast du denn in deiner Jugend nicht bisweilen einen Tag oder zwey gefastet? Der Alte sprach: Ja freylich/ wol drey Tage/ auch schier eine ganze Woche. Aber es habens alte berühmte Leute wol bedacht/ und dahin geschlossen: Es sey gut/ daß man täglich etwas esse/ doch alle Tage etwas geringer und fein wenig. Diesen richtigen Weg haben sie uns gezeiget/ und ist auch leicht/ und man kans ertragen.

10. Ein Alter sprach: Wann zween Menschen sind/ einer isset viel/ und bleibet gleichwol noch etwas hungerig/ der ander isset wenig und wird satt; so hat doch Derjenige größern Gnadenlohn/ der mehr isset/ und bleibet hungerig; als der wenig isset/ und sich ganz erschättiget.

11. Der Abt Silvanus/ da er mit seinem Jünger Zacharia in ein Kloster kam/ brachten die Brüder sie darzu/ daß sie ein wenig asen/ ehe sie wieder ausgiengen. Da sie nun hinaus kamen/ fand sein Jünger einen Brunnen/ und wolte trincken. Der Abt Silvanus sprach: Zacharia/ es ist heute ein Fasttag. Er aber sprach: Mein Vater/ haben wir doch heut schon gegessen? Der Alte sprach: Mein Sohn/ das war *Esca charitatis*, wir habens den Brüdern zu Liebe getahn. Nun aber laß uns unser Fasten gebührlich halten.

12. Ein Alter sprach: Es war auf eine Zeit einer in eine schwere Sünde gefallen/ ward darüber von Herzen bekümmert/ wolte Buße thun/ und gieng hin/ solches einem Altvater anzuzeigen. Doch sagte er nicht eugendlich heraus/ daß eben er es getahn hätte/ sondern brachte es gleich frageweis für und sprach: Wie/ wann ei

einem ein solcher Gedanke einfiel; ob er auch könnte selig werden? Er aber / weil er nicht konnte Unterscheid in hohen und göttlichen Sachen machen / antwortet ihm: Du hast deine Seele verloren. Da der Bruder solches hörte / sprach er: Bin ich denn verloren / so wil ich wiederum ins weltliche Leben treten. Da gieng der Bruder davon / bedachte sich anders / und nam ihm vor / seine Gedanken dem Abt Silvano zu eröffnen. (Dann dieser Silvanus konnte aller Sachen guten Unterscheid finden / und einem jeden Ding seine rechte Maas geben) Da nun dieser Bruder zu ihm kam / sagte er auch nicht das er etwas getahn / sondern brachte es eben für / wie zuvor bey dem andern Alten geschehen / und sprach: Wie wann einem solche Gedanken auffstiegen; ob er auch könnte selig werden? Der Abt Silvanus that seinen Mund auf / und fieng an / aus der Schrift mit ihm zu reden: Es kan nicht Jedermann / sprach er / von solchen sündlichen Gedanken urtheilen. Der Bruder hörte ihm zu / und fassete mit Fleiß den Verstand seiner Reden. Schöpfete darneben eine gute Hoffnung / und zeigte ihm an / daß er selbst in solche Gedanken gerathen wäre. Da nun der Abt Silvanus hörte / was er getahn / und wo es ihm mangelte / that er / als ein weiser und guter Arzt / brauchte ein herrlich Seelenspaster / aus göttlicher Schrift genommen / und sprach: Diejenige / die sich in rechter Liebe zu GOTT bekehren / können wol zu Busse kommen. Nach etlichen Jahren aber begab sich / daß Abt Silvanus zu dem obbemeldten Aلتer vater kam / der solche Verzeifelung angerichtet / und erzehlet ihm solches / und sprach: Siehe / der Bruder / welcher deiner Antwort halben gar verzagt war / und trachtete wiederum ins Weltleben / der leuchtet sekund nicht

nicht anders/ als ein glänzender Stern unter andern Brüdern. Dieses habe darum vermeldet/ damit wir sehen/ wie gefährlich es sey/ so jemand eine Sünde/ mit Gedanken oder in der That begangen/ denen er öffnet/ die nicht zu unterscheiden/ noch den Sachen ihre Maas zu geben wissen.

13. Ein Altvater sprach: Wir werden nicht darum verdammet/ daß uns böse Gedanken einfallen/ sondern/ so wir die Gedanken misbrauchen. Denn es kan wol seyn/ daß wir durch Gedanken Schiffbruch leiden/ und wiederum nach den Gedanken überwinden und gecrönet werden.

14. Timotheus/ Anachoreta, (ein Einsiedler) als er von einem nachlässigen Bruder hörte/ und der Abt ihn fragte: Wie ers mit demselben Bruder angreifen sollte? Antwortete er: Er sollte ihn vertreiben. Da der nun vertrieben war/ begab sich/ daß Timotheus auch in Versuchung fiel. Da er nun vor Gottes Angesicht weinete/ und sprach: Ich habe gesündigt/ erbarme dich mein! Kam eine Stimme zu ihm/ und sprach: Timothee/ diß ist dir um der Ursachen willen wiederfahren/ daß du deinen Bruder zur Zeit seiner Anfechtung verachtet hast.

15. Cassianus der Abt sprach: Wir sind auf eine Zeit aus Palästina/ (oder gelobten Land) in Egypten zu einem Altvater kommen. Da er nun uns/ als liebe Gäste/ viel freundlichen Willens erzeugte/ fragten wir ihn: Warum er nicht/ wann Brüder zu ihm kämen/ seine Ordnung mit Fasten hielte/ wie im gelobten Land gebräuchlich wäre. Er antwortete: Zum Fasten kan ich allezeit kommen/ euch aber kan ich nicht allezeit bey mir behalten. Und zwar/ wiewol das Fasten ein nützlich und nöhtig Werk ist/ so steht es doch in unserm Willen

Willkühr. Dargegen aber so fordert das Gesetz Gottes eine völlige Liebe von uns. Derhalben/ wann ich euch in Christo gebühlich wil empfangen/ muß ich billig alles / was die Liebe erfordert / und mit sich bringt/ sorgfältig / und mit Fleiß euch wiederfahren lassen. Wann ich euch aber wiederum von mir lasse / kan ich bald wiederum in die Ordnung meines Fastens treten. Dann die Hochzeit-Leute können nicht fasten / so lang der Bräutigam bey ihnen ist; wann aber der Bräutigam von ihnen genommen wird / denn werden sie wol fasten.

16. Obbemeldter Abt sprach auch: Wir sind zu einem Altvater kommen/ der lies uns Essen auftragen/ und da wir schon satt waren / nöthigte er uns gleichwol / wir solten mehr essen. Und da ich sprach: Mir geliebet nicht/ kan auch nicht mehr essen; antwortete er: Das ist heute das sechste mal / daß Brüder zu mir kommen sind / und ich den Tisch decken lassen / mit denen hab ich auch schon sechsmal gegessen / und habe gleichwol etlicher massen Hunger. Und du bist von einer Mahlzeit also gesättiget / daß du nicht mehr essen kanst.

17. Auf eine Zeit sind zween Brüder zu einem Altvater kommen / der hatte den Brauch / daß er nicht alle Tage aß. Da er nun die Brüder sahe/ nam er sie auf mit Freuden/und sprach: Das Fasten hat seinen Lohn. Und abermal: Wer um der Liebe willen mit andern isset/ der erfüllet zwey Gebote: Dann er verlässet seinen eigenen Willen / und erfüllet auch Gottes Befehl/ wenn er die Brüder erquicket / und ihnen Gutes thut.

18. Ein Bruder hatte den Mangel/ daß/ wann er bey Leuten war/ so war er ungestümm/ und lies sich oft
zum

zum Zorn bewegen. Sprach der halben bey sich selbst: Ich will mich aufmachen / und an einem Ort allein wohnen. Wann ich dann Niemand habe / mit dem ich rede / oder den ich höre / so werde ich ja Ruhe haben / und werde von dem Mangel des gähnen Zorns los werden. Gieng also hin / und wohnete in einer Höle allein. Eines Tages aber schöpfete er ein Gefäß voll Wassers / und sagte es nieder auf die Erde / und es begab sich / daß es stracks umfiel. Er füllets zum andern mal / da fiel es abermal um. Zum dritten mal füllet er es / und setzte es hin / und es fiel noch einmal um. Da ergrimmete er sehr / erwischte das Gefäß / und zubrachte es. Da er aber wieder zu sich selbst kam / merkte er / daß er eben von dem vorigen Zorn Teufel wäre geöffet / und sprach: Sihe / ich bin gar allein / und gleichwol hat er mich überwunden. Ich wil mich wieder zu den Leuten machen: Dann man muß doch Mühe und Geduld haben / sonderlich aber Gottes Hülfe. Und er stand auf / und fehrete wieder um an seinem Ort.

19. Auf eine Zeit kam ein Bruder / der sonst seine Wohnung in einer Cellen hatte / zu einem Altvater / und vermeldete ihm / wie er von seinen eigenen Gedanken geplaget würde. Der Altvater antwortete ihm: Du hast eine gute starke eiserne Stange auf die Erde geworfen / welche ist die Furcht Gottes / und hast dargegen einen dünnen Rohrstab in die Hand genommen / das sind die böse Gedanken. So solt du nun vielmehr das rechte Feuer zu dir nehmen / welches ist die Furcht Gottes. Wann denn ein böser Gedanke aufsteigt / wird er wie Stroh durchs Feuer der Furcht Gottes verbrennet werden. Denn es kan nichts Böses Überhand nehmen bey denen / die Gottesfurcht haben.

20. Auf eine Zeit/ als der H. Abt Macarius betete/
 ist eine Stimme an ihn erschollen/ die sprach: Macari/
 du bist (mit deinem strengen Leben) noch nicht so weit
 kommen/ als zwo Frauen/ die in der nächsten Stadt
 wohnen. So bald der Alte diß hörete/ stund er auf/
 nam seinen Stab/ und gieng in die Stadt/ die ihm ge-
 zeigt worden. Als er nun an dem Haus/ das er ge-
 sucht und gefunden/ anklopfete/ kam ihrer eine heraus/
 und nam ihn auf mit Freuden. Er aber redete sie bey-
 de an/ mit solchen Worten: Eurethalben habe ich die-
 se mühselige Reise aus der weit abgelegenen Wüsten
 auf mich genommen/ daß ich möchte erfahren/ was ihr
 für einen Wandel führet / und welcher guten Werke
 ihr euch fürnemlich beleiſiget; Derohalben wollet ihr
 mir solches eröffnen / und ordentlich erzehlen. Sie
 sprachen zu ihm: Du heiliger Vater/ glaube uns das
 sicherlich / wir haben uns auch die vergangene Nacht
 nicht von unserer Ehemänner Bette abgesondert;
 was für sonderliche Werke wilt du dann bey uns su-
 chen. Der Alte hielt ferner an/ mit inständiger Bitte/
 sie wolten ihm ihr Leben nach einander erzehlen. Da
 sie nun fast gedrungen wurden/ sprachen sie: Wir sind
 einander mit Blut-Freundschaft nicht verwant; es
 hat sich aber begeben / daß wir zween Brüdern sind
 verehliget. Mit denen haben wir nun funfzehn Jahr
 in einem Haus gewohnet/ und hat keine zur andern ein
 unhöflich Wort geredt / auch haben wir uns niemal
 gezankt / sondern bisher im Frieden gelebt/ und in gu-
 ter Einigkeit das Unserige verrichtet. Haben auch mit
 einander einhellig beschloffen / wir wolten hinziehen /
 und uns in der geistlichen Jungfrauen Versammlung
 begeben/ konten aber dasselbe mit grosser Bitte von un-
 fern Ehemännern nicht erlangen. Demnach uns nun
 sol

solches ist verweigert worden / haben wir zwischen uns und GOTT ein Testament und Verbindniß gemacht / daß wir unser Lebenlang durchaus kein weltlich Wort reden wolten. Als der H. Macarius solches hörte / sprach er: Es ist in Wahrheit vor GOTT weder Jungfrau noch Ehefrau / weder geistliche noch weltliche Person / sondern GOTT siehet allein den Fürsatz an / und gibt jedermann den Odem des Lebens. (Befiehe weiter unten num. 40.)

21. Es fragte ein Philosophus den H. Antonium / und sprach: Lieber Vater / wie kanst du dich erhalten / so du doch aus den Büchern keinen Trost haben kanst? Er antwortete: Lieber gelehrter Philosoph / mein Buch ist die Welt und alle Creaturen / das darff ich nicht weit suchen / so oft ich GOTTES Wort lesen wil.

22. Der Abt Silvanus hatte einen Jünger / mit Nahmen Marcum / welcher sehr gehorsam war / der halben ihn auch der Abt liebete. Er hatte aber auch noch eilf andere Jünger / die waren darüber betrübt / daß er den Eimen etwas mehr liebete. Da nun die H. Altväter solches hörten / kamen sie traurig zu ihm / auf daß sie ihm vermeldeten / wie die andern Brüder des halben bekümmert und nicht wol zufrieden waren. Ehe sie aber ihm etwas hievon vermeldeten / gieng er / Silvanus / mit ihnen umher vor alle Cellen / rief einen jeden bey seinem Nahmen / und sprach: Komm heraus / mein Bruder / denn ich bedarf dein. Es wolt aber ihr keiner heraus gehen. Endlich kommen sie auch vor des gemelten Marci Cellen / da klopfet er auch an die Thür / und rief ihn mit Nahmen. So bald er die Stimme des Altvaters hörte / kam er heraus. Der Abt aber gieng hinein in des Marci Cellen / denn er war ein Schreiber / und kam allda über einen Quaternion oder Bo gen /

gen / darauf er schrieb; auf dem befand er / daß der Jünger in dem / da er geruffen worden / abgelassen / und einen Buchstaben / der nur halb ausgemachet war / hatte stehen lassen / damit er ja vor allen Dingen seinen Gehorsam möchte beweisen. Denn alsbald er des Altvaters Stimme gehöret / wolte er den Buchstaben o / welchen er angefangen hatte / nicht ganz vollenden und ausmalen. Daher sprachen die andern Mäthen zu ihm: Traun / wir haben auch selbst Lust zu diesem Jünger / von dem du so viel hältst: Und es kan nicht fehlen / er wird auch Gott dem HErrn selbst / wegen seines Gehorsams / lieb und angenehm seyn.

23. Die H. Altväter sagten von des Abts Pauli Jünger / mit Nahmen Johannes / daß er voller Eugend / und sonderlich gar demüthig und gehorsam wäre / also / daß / wann ihm schon der Abt etwas beschwerliches auflegte / er sich gleichwol ihm darinnen nicht widersetzte / ja auch im Geringssten nicht widerspräche. Denn als man unter andern zu des Klosters Nothdurft / Kinder mist haben mußte / sandte ihr der Abt in die nächste Gegend / daß er ein wenig daher holen / und bald ins Kloster bringen solte. Nun war eben an dem Ort eine böse und grimmige Löwin: Der Jünger Johannes aber machte sich alsbald auf / und sprach zu seinem Abt: Lieber Herr und Vater / Jeder mann sagt / es sey eine böse und reißende Löwin an dem Ort. Da sprach der Alte / gleich als im Scherz zu ihm: Kommt sie an dich / so greif sie an / binde sie / und führe sie mit dir hieher. Als er aber gegen dem Abend an dem Ort kam / lief die Löwin stracks heraus / und überfiel ihn. Und er griff sie an / und wolte sie halten / sie aber schüttelte sich / entwischte ihm aus den Händen / und flohe davon. Er folgte ihr und sprach: Mein

II. Stücf. Abt

Abt hat mir geboten / ich sol dich binden / und zu ihm führen. Und alsbald stund die Löwin still / und er ergriff sie / und fehrete wiederum ins Kloster. Weil er aber etwas lang aus war auf dem Wege/ war der Abt sehr sorgfältig für ihn/ und bekümmerte sich heftig. Und sihe/alsbald kam der Jünger daher/und führete die Löwin gebunden. Da der Alte das sahe/wunderte er sich sehr/ und dankte dem HErrn unserm Heiland. Sein Jünger aber sprach: Sihe/ mein Herr/da habe ich die Löwin gebunden gebracht/wie du geboten hast. Der Alte aber wolte ihn bey demütigen Herzen erhalten / daß der Jünger sich deßhalben nicht solte erheben / und sprach zu ihm: Gleichwie du selbst nicht von hohen Sinnen und großer Vernunft bist/ also hast du auch ein unvernünftig Thier daher gebracht. Darum laß die Löwin nur los/ daß sie hingehe an ihren Ort. (c)

24. Ein Bruder fragte den Abt Pömen und sprach: Wie kan sich ein Mensch am besten hüten / daß er nicht böse Nachrede führe wider seinen Nächsten? Der Alte antwortete: Ich und mein Bruder oder Mit Christ/ sind eben als zwey Bildnisse. Wenn ich nun mein Bild (oder mich selbst) gering achte / so befindet sich/ daß

(c) Wenn auch die böse Geister den glaubigen Menschen um **Jesu willen** / der in ihnen lebet/ herrschet und regiret/ gehorsam und untertahn sind; (Luc. 10/17.) warum nicht auch die wilde / grimmige Tiere? (Luc. 10/ 19. Dan. 6/ 22. 23.) Der Glaube siehet dieses wol und erfährt auch in der That/wie ihm nichts unmöglich sey; ob es schon der Unglaubige nicht fassen kan/ sondern darüber spöttelt und spricht: Es sey ein Märlein. Indessen rühmen/ erheben und freuen sich Glaubige solcher Wunder und Thaten halber nicht/ sondern nur darinnen/ daß ihre Rahmen in dem Himmel angeschrieben/ und sie von Gott um Christi willen/ der in ihnen lebet und wohnet/ zu Gnaden angenommen sind. (Luc. 10/ 20.)

daß dagegen meines Bruders Bild bey Ehren behal-
ten wird. Wann ich aber mein Bild hoch ehre und
lobe/ so muß meines Bruders Bild dagegen verachtet
und gering seyn. Darum/ wenn ich immerdar mich
selbst strafe/ so verunglimpfe ich andere nicht. Denn
wer sich nicht betrachtet / der hat bald einen großen
Mann verachtet.

25. Obgemelter Altvater sprach : Die Schlange
mit ihren Ohrenblasen und Flüstern oder Einraunen
hat Evam aus dem Paradis verstoßen. Dergleichen
ist auch ein Jeder / der seinem Nächsten afterredet :
Denn die Seele dessen/ der ihm zuhöret / verderbet er/
und seine eigene Seele macht er auch nicht selig.

26. Der Abt Johannes pflegte zu sagen : Wir ha-
ben eine kleine Bürde von uns abgelegt / nemlich/ daß
wir uns selbst solten strafen ; und haben uns eine große
Bürde zu tragen aufgeladen / indem wir uns rechtsfer-
tigen und andere verdammen.

27. Der H. Abt Antonius ward auf eine Zeit / als
er in der Wüsten sas / von dem Geist der Faulheit und
des Überdrusses versucht / und sprach zu Gott : Lieber
Herr / ich wolte von Herzen gern / daß mir möchte ge-
holfen werden ; aber für mancherley Gedanken kan ich
nicht darzu kommen. Was sol ich in dieser meiner An-
sehung vornehmen / oder wie kan mir geholfen wer-
den / das wollest du mir gnädiglich zeigen. Und über
eine kleine Weile stund er auf / und sahe einen / der war
ihm gleich / der sas / und drehete ein Seil / darnach stund
er auf von seiner Arbeit / und betete. Nun war aber An-
tonio zur Besserung ein Engel von Gott bestellet / von
welchem er auch diese Worte hörete : Lieber Antoni /
wenn du auch also tuhn wirst / so wird dir geholfen wer-
den. Also ward er getrost u. voll Freuden / und ihm war
geholfen.

28. Die Brüder fragten den Abt Agathonem/ und sprachen: Lieber Vater/ welche Tugend in diesem unsern heiligen Wandel kostet am meisten Arbeit? Er sprach: Ich achte dafür/ es sey keine schwerere Arbeit/ dann zu GOTT beten. Denn/ wann ein Mensch GOTT seinen HERRN anrufen wil/ so bemühen sich allezeit die Feinde/ die Teufel/ daß sie sein Gebet versthören. Sintemal sie wol wissen/ daß kein Ding ist/ dadurch ihnen so große Hinderung u. Schade geschicht/ als durch das Gebet zu GOTT. Zu dem/ so ist auch diß gewiß: Es nehme ihm ein Mensch in seinem geistlichen u. andächtigen Wandel sonst eine Arbeit vor/ was er für eine wil/ ob er schon dieselbige fleißig und mit Geduld treibet / so kan er doch bisweilen ein wenig Ruhe haben und bekommen; Das Gebet aber müssen wir treiben/ bis unser letzte Odem ausgehet / wollen wir anders einen rechtschaffenen und guten Kampf kämpfen.

29. Die Brüder erzählten uns von dem H. Vater Pachomio / daß er oft habe zu den Brüdern pflegen zu sagen: GOTT ist mein Zeuge/ ich habe die unreine Geister/ die Teufel / oft mit einander hören reden / von ihren unterschiedenen und mancherley Künsten / welche sie wider dieselbige / so GOTT dem HERRN dienen / haben und gebrauchen. Denn es sagte einer: Ich habe einen Kampf wider einen harten und unbeweglichen Menschen vor / und so oft ich ihm verkehrte Gedanken ein gebe/ steht er stracks auf / fället mit großem Seuffzen nieder zum Gebet/ und hält an/ daß ihm GOTT mit seiner Hülfe bey stehen wolle. Und wenn er wieder auf steht / muß ich mit allen Schanden wieder abziehen. Und ein anderer Teufel sprach: Ich habe einen/ dar auf ich laure/ wenn ich ihm Gedanken ein gebe/ williget er drein / nimmt sie an / und vollbringet sie: Denn ich kan

Kan ihn oft in Harnisch jagen / daß er für gähen Zorn
gleich entbrennet. Ich bringe ihn auch zu Zank und
Hadder / zur Faulheit im Gebet / und daß er im Psalli-
ren und Singen schläfrig wird / er aber widerspricht
mir nicht. Derohalben / meine geliebte Brüder / ist
allezeit vonnöhten / daß ihr euren Sinn und euer Ge-
müt verwahret / den Nahmen unsers HErrn Jesu
Christi anrufet / und nach seinen Geboten wandelt / mit
Beten und Psalmen singet / wie der Apostel spricht :
Haltet an am Gebet / und wachet darinnen. So ihr
nun in herzlichem Buß und Furcht Gottes wachet /
wird euch der Feind nicht können überwältigen. Aber
das / lehrete auch der H. Vater Pachomius die Brüs-
der / daß sie / ihrer eigenen Seelen zu Nutz und Wohl-
fahrt immerdar des Worts Gottes ingedenk seyn sol-
ten. Nach diesem begab sich ein jeder Bruder wieder-
um in seine Celle / da arbeiteten sie mit ihren Händen /
und betrachteten / was sie aus der H. Schrift gelernet
hatten : Denn es war durchaus keines wegs gestattet /
daß einer bey ihnen ein vergeblich Wort redete / son-
dern sie hatten ihr Gespräch unter einander nur davon /
was sie aus Göttlicher Schrift gelernet / und legte ei-
ner dem andern etwas aus von etlichen Capiteln der
Schrift / dadurch sie in der Furcht des HErrn bestätig-
et / und ihre Seelen ferner erleuchtet wurden.

30. Ein Bruder fragte einen Alten / und sprach :
Was ist so gut / daß / wann ich dasselbige tuhe / ich das
Leben habe. Der Alte sprach : Gott weiß allein wol /
was gut ist. Jedoch habe ich gehöret / daß einer den
Altvater Nestoromem Magnum / welcher des H. Vate-
ter Antonii guter Freund war / auch hierum gefragt
hat / und ihm ist zur Antwort worden : Alle Werke
sind nicht gleich. Die Schrift sagt : Abraham war
mild

mild und freygebig / und GOTT war mit ihm. Elias ruhete / und GOTT war mit ihm. David war demütig / und GOTT war mit ihm. Wozu nun dein Sinn NB. nach GOTTES Willen geneigt ist / das tuhe / und bewahre dein Herz.

31. Als etliche Brüder den H. Macarium fragten / wie sie beten solten / antwortete er und sprach : Wir bedürfen nicht viel überflüssige Worte / sondern man strecke nur die Hände aus / und spreche : Lieber GOTT / wie du wilst / und wie es dir gefällt / also geschehe es. (d) Ist's aber Sache / daß eine Versuchung heran tritt / oder eine Anfechtung / so sage man : Ach HERR / du allergütigster GOTT / hilf uns gnädiglich : Denn du weißt / was uns nuß ist ; Handele mit uns nach deiner Barmherzigkeit.

32. Es wiederfuhr einem geistlichen Bruder etwas unbilliges von einem andern. Da sprach er den Abt Cyssojum an / erzehlete / was für Schmach ihm angetahn wäre / und sagte : Mein Vater / ich wil mich an ihm rächen. Der Alte bat ihn / er wolte GOTT die Rache heimstellen. Er aber sprach : Ich wil nicht ablassen / ich habe mich denn tapfer an ihm gerochen. Der Alte fieng an : Weil du denn eben diß in deinem Herzen beschlossen hast / so laß uns zuvor beten. Der Alte trat auf / und betete mit diesen Worten : Nun bedürfen wir unfers HERRN GOTTES nicht mehr / daß er für uns sorgfältig sey : Dann (wie dieser Bruder sürgibt) so wollen wir uns selbst rächen. Da der Bruder das hörete / fiel er den Alten zu den Füßen / bat um Verzeihung /

(d) Diß ist die Summa und der Kern aller Gebete / ja vor GOTT das allerbeste Gebet : O HERR / dein Willt geschehe an uns und allen Creaturen / in Zeit und Ewigkeit / Amen ! (Siehe auch Matth. 6 / 7--15.)

hung / mit Versprechung / er wolte mit dem / auf den er zornig wäre / keinen Widerwillen mehr anfangen.

33. Als ein Bruder von einem andern mit Unfug und Unbilligkeit beleidiget ward / kam er und klagts dem alten Vater. Der antwortete ihm : Du mußt dich recht besinnen. Dein Bruder hat nicht dich / sondern deine Sünde angegriffen : Denn in einer jeden Versuchung / die dir durch Menschen wiederfähret / soltu nicht hinanfahen und schelten / sondern sprich nur : Diß wiederfähret mir um meiner Sünde willen.

34. Der Abt Pömen pflegte oft zu sagen : Laß dich die Bosheit nimmer überwinden. So dir Jemand Böses tuht / so tuhe du ihm Gutes wieder / auf daß du das Böse durch das Gute überwindest.

35. Es war ein Bruder / je mehr ihm von andern unrecht geschah / und er verlachtet ward / je mehr freuete er sich und sprach : Diese sinds / die uns Ursach geben / daß wir in geistlichen Sachen wol zunehmen und fort kommen. Welche uns aber selig preisen / die betrüben unsere Seelen. Denn es stehet geschrieben : Die euch selig preisen / betriegen euch.

36. Es sprach ein fürtrefflicher Altvater zu seinem Jünger : Mein Sohn / bekümmere dich nicht / wegen der Schwachheit und Plage in deinem Leibe. Denn das ist der höchste Gottesdienst und die größte Andacht / so einer auch in der Schwachheit Gott danket. Bist du Eisen / so wird dir durchs Feuer der Rost vertrieben. Bist du aber Gold / so wirst du durchs Feuer bewahret / und kömmt von grosen Sachen zu noch größern. Darum sey unbekümmert / mein Bruder. Denn so es Gott gefällig ist / daß du am Leibe geplagt werden solst ; wer bistu / daß du seiner Macht widerstehest / oder übel damit zu frieden seyn woltest ? Darum halte aus / u. bitte Gott / daß er dir gebe / was sein Wille ist.

37. Ein heil. Altvater war oft mit Leibes-Schwachheit und Blödigkeit behaftet. Es begab sich aber/das er ein Jahr keine Krankheit fühlete. Da weinete er/war übel zu frieden/ und sprach: Ach Herr/ du hast mich verlassen/ und diß Jahr nicht wollen besuchen!

38. Johannes der Kleine/ von Thebe/ ein Jünger Des Abts Ammonis / hat demselbigen Altvater / der doch inder schwach gewesen/zwölff Jahr Handreichung getahn / und ob wol der Alte gesehen / das er seine volle Arbeit hatte/ hatte er ihm doch nie kein gut Wort gegeben / oder freundlich zugesprochen. Als er aber von Dieser Welt wolte abscheiden/ und die andern Altväter um ihn her saßen/ hatte er ihn bey der Hand/ und sprach Drey mal zu ihm: Gott gebe/ das dir wol gehe/ und du selig werdest. Und befahl ihn den Altvatern / und sprach: Dieser ist nicht ein Mensch/ sondern ein Engel. So viel Jahre her hat er mir in meiner Schwachheit gedienet/und nicht viel guter Worte gehört/und ist mir gleichwol zur Hand gangen / und mit großer Geduld gehorsam gewesen.

39. Von einem feinen alten Mann sagt man/ so oft ihm diese Gedanken eingefallen: Ey/ laß es noch Heute anstehen/ Morgen kanstu wol Buße tuhn. Habe er wiederum geantwortet: Nicht also; sondern Heute sollen wir Buße tuhn/ Morgen wird Gottes Wille auch wol an uns geschehen.

40. Ein alter Vater hatte eine solche Geschichte erzehlet: Es war ein Jungfrau wol betaget / und hatte in Gottesfurcht sehr zugenommen / die ward von mir gefragt/ wie sie zu solchem gott seligen Leben und Wandel gerathen wäre / da fieng sie an / tief zu seuffzen und sprach: Mein lieber Ehrwürdiger Herr / als ich noch ein klein Kind war / hatte ich zwar einen frommen tugend-

gendsamen Vater / er war aber schwaches und krankes Leibes / und schonete seinem Leben dermassen / daß ihn fast nimmer keiner auf der Strassen sahe / auch von denen / die in demselben Flecken wohnten. Seinen Acker aber bearbeitete er fleißig / und zog nicht umher / sondern blieb sein Lebenlang auf einer Wohnung. Gab ihm dann Gott Gesundheit / so half er dasjenige einbringen / was er mit seinem Bauen erworben. Die meiste Zeit aber mußte er krank zu Bette liegen / und hielt ein solch strenges Stillschweigen / daß / wer ihn nicht kannte / meynete / er könnte nicht reden. Dagegen aber hatte ich eine fürwitzige Mutter / die war viel boshafter / als irgend ein Weib im Lande möchte funden werden. So fieng sie auch mit Jedermann ein solch Geschwätz an / daß einer hätte meynen sollen / ihr ganzer Leib wäre nichts / denn eitel Mäuler und Zungen ; trieb viel Zankens mit Jedermann und allerley Böses. In ihrer Haushaltung hielt sie es also / daß wir auch bey grossem Gut nicht konten fortkommen oder gedeihen : Denn mein Vater hat ihr die Haushaltung besohlen. Sie ist niemals mit Krankheit des Leibes befallen / hat sich auch niemals im geringsten übel beföhlet / sondern von dem Tag ihrer Geburt an einen vollen Kommenen / wol gestalten / gesunden Leib gehabt. Unter dessen begab sich / daß mein Vater durch eine langwierige Krankheit abgemattet ward / und starb. Da ward alsbald der Hiemel erreget / und die Lust durch viel Regen / Blitz und Donner ungestüm gemacht / und weil das Wetter mit vollem Platzregen ohne Aufhören anhielte / mußte man ihn drey ganzer Tage unbegraben liegen lassen / also / daß die Leute in dem Flecken ihre Köpfe darüber schüttelten / und sich verwunderten / u. sprachen : Diß muß ein großer Feind Gottes gewesen

seyn/das man ihn auch nicht zum Begräbniß in die Erden bringen kan. Gleichwol/damit nicht die andern/so auch im Haus wohneten/ wegen seines verfallenen und verwesenden Leibes das Haus meiden mußten / haben wir ihn in währendem Ungewitter und Regen / so gut wir gekont/ zur Erden bestattet. Meine Mutter aber/ als die durch diese Gelegenheit grosse Freyheit bekommen/ hat ihre Bosheit vollstrectet/ und von der Zeit an leider! in solchen Wollüsten gelebet / das/ da ich noch klein war / wir uns von unserm Gut kaum künden ernähren. Ja / sie hat sich meines Erachtens kaum einen Augenblick/ da ihr Todesstündlein herantrat/ gefürchtet; und gleichwol istß mit ihrer Leichbegängniß so wol zugangen/ das einen dauchte/ als wenn die Luft selbst in der Procession die Leiche fortrüge.

Ich aber / als ich nach ihrem Tod ziemlich erwachsen/ habe ich die Lust mit Fasten gedämpfet / und / wie es wol pflaget zu geschehen / sas ich eines Tags gegen Abend / und betrachtete bey mir selbst / wem ich im Leben wolte nachfolgen / der Mutter / oder aber dem Vater/ welcher züchtig / sanftmütig und nüchtern gelebet hatte. Ferner bedachte ich auch diß / das mein Vater in seinem Leben nicht viel Gutes erworben/ sondern immerdar durch Schwachheit und Betrübniß wäre verzehret worden / und ein solch Ende genommen / das ihn auch fast das Begräbniß in der Erden nicht wollen annehmen. Ist nun solcher Wandel vor Gott gut und angenehm; wie kömte dann/ das dem so viel übelß wiederfahren / der sich also geschicket hat? Das wäre noch wol besser / sagten meine Gedanken / das ich also lebete/ wie meine Mutter getahn. Denn es ist ihr ja keine Schande zu viel gewesen / nimmer ist sie nüchtern worden / und gleichwol hat sie keine Beschwes

schwerung befunden / ist ihr wol gangen / und hat ihr Leben also hinbracht. Wie sol ichs denn angreifen? Ich werde mein Leben also anstellen müssen / wie meine Mutter. Als nun ich elende Dirne meine Rechnung also bey mir gemacht / und es meiner Mutter nachtuhn wolte / fiel eben die Nacht heran / und ich fiel in einen tiefen Schlaf. Und nach solchem bey mir selbst gehalten Gespräch trat einer zu mir / der war gros vom Leib / und schrecklich anzusehen / der sahe mich so stark an / daß ich erschrack / und fragte mich mit zornigem Angesicht und harter Stimm / und sprach: Sage mir her / was denkestu in deinem Herzen für Gedanken? Da ichs aber wolte verleugnen / erinnert er mich alles dessen / das ich zuvor in meinem Herzen bedacht und fürgenommen hatte. Da ich nun überwiesen war / legte ichs aufs Bitten / und begehrte ganz demütiglich Verzeihung / erzehlete auch / wie ich in solche Gedanken wäre gerathen. Da sprach er zu mir: So kom her / und siehe beyde / nemlich deinen Vater und deine Mutter / und erwehle dir darnach / welches Leben du wilt. Er griff mich also bey der Hand / und zog mich fort. Er führete mich aber auf ein weites Feld / darauf waren viel Lust-Gärten und allerley Früchte / auch mancherley Bäume und unaussprechliche Lust. Allda brachte er mich hinein. Da lief mir mein Vater entgegen / der umfieng mich / küßete mich / und hies mich seine Tochter. Desgleichen umfieng ich ihn auch / und bat ihn / daß ich bey ihm bleiben möchte. Er aber sprach: Sekund darfstu noch nicht hie seyn; wiltu aber in meine Fußstapfen treten / so wirstu über wenig Zeit auch hieher kommen. Als ich aber anhielt mit Bitten / daß ich auch allda bleiben dürfte / zog mich der bey der Hand / welcher mich dahin geführet hatte / und sprach:

sprach: Komm/ ich will dir deine Mutter auch zeigen/
welche im Feuer brennet / auf daß du erfahrest / wel-
chem du in deinem Leben nachfolgen solst.

Da stund ich nun in einem finstern und dunkeln
Haus/ das voll Kirren/Zähnlappern und Betrübniß
war / und stunden etliche drauf / die waren schrecklich
anzusehen. Als ich nun hinein guckte / sahe ich drun-
ten meine Mutter / die war bis an den Hals in den
Ofen hinein gesenket / die knirschte mit den Zähnen /
und brante im Feuer / und ward als eitel stinkende
Würme. Da mich nun die Mutter sahe / heulete sie
und rief/ nennete mich auch ihre Tochter. Ach leidet!
sagte sie / meine Tochter / diß leide ich um meiner eige-
nen Werk und Sünde willen/ weil ich alles für lauter
Narrentand u. Fabelwerk achtete/was man mir sagte
von der Mäßigkeit und einem nüchtern Leben. Denn
mich dauchte nicht / daß auf Sünde solche Pein solte
folgen / auch meynte ich nicht / daß einem die Bosheit
also solte bezahlet werden. Aber sihe / was muß ich
um geringer Wollust willen für Qual ausstehen! Si-
he / wie wird mirs nun belohnet / daß ich Gott ver-
achtet habe! Alles unbeweglich Unglück hat mich er-
griffen! O liebe Tochter / nun wäre es Zeit zu helfen!
Denke doch nun/ wie ich dich ernehret habe! Habe ich
dir jemals etwas Gutes erzeigt / so laß michs jekund
wieder genießen! Meine Tochter/ erbarme dich mein/
denn ich brenne im Feuer / und kan doch vom Feuer
nicht verzehret werden! Erbarme dich mein / die ich
mich in dieser Qual also muß peinigen lassen! Meine
Tochter / erbarme dich mein / reiche deine Hand her /
und führe mich von hinnen! Als ich mich nun dessen
weigerte/ um deren willen / die darbey stunden; rief
die Mutter abermal: Meine Tochter hilf mir / und
ver-

verachte doch nicht das Weinen deiner eigenen Mutter! Gedenke meines Schmerzens/am Tage/da ich dich geboren habe / und verachte mich nicht / ich muß ja in höllischen Feuer verderben! Da gieng mir ihr Weinen und Schreyen zu Herzen / und lies mich / als ein Mensch / erweichen / sieng auch aus Mitleiden an zu schreyen und zu seufzen. Davon wacheten die auf / welche in meinem Hause waren / schlugen Feuer / und fragten / was mir wäre / daß ich also brummete und schrie. Ich aber erzehlete ihnen/ was ich gesehen. Und habe also nun diß Einige gänzlich bey mir beschlossen / daß ich meines Vaters Leben folgen wil/ weil mir durch die unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes gewisser Bericht wiederfahren/ daß denjenigen/ die sich nicht scheuen / ein gottlos Leben zu führen / solche Strafen bereitet sind. Wie dann auch noch eine andere heilige Jungfrau durch Gottes Offenbahrung noch viel mehr aus diesem Gesicht erlernt hat / daß nemlich Gott der Herr die gute Werke reichlich vergelte / und daß auf ein schändlich Leben grose Strafen müßten erfolgen. Derowegen / meine Geliebte / laffet uns um unserer eigenen Wolfsburgt willen/ Besserung fürnehmen/ auf daß wir die unendliche Seligkeit erlangen mögen.

41. Mutues der Altvater sprach : Je näher ein Mensch zu Gott kömmt/ je mehr er sich für einen Sünder ansiehet. Denn als der Profet Esaias den Herrn sahe/ nennete er sich elend und unrein. Darum sollen wir hierinnen nicht sicher seyn. Denn die Schrift sagt: Wer sich läßt dünken / er stehe / mag wol zusehen/ daß er nicht falle. Denn unser Schiff laufft in dieser Welt auf dem Ungewissen. Aber wir lassen uns dünken / wir schiffen auf dem stillen Meer daher / und
die

die weltliche Personen sind in größerer Gefahr. Wir sind gleich als am Tage mit der Sonnen der Gerechtigkeit erleuchtet/ sie wandeln in der Unwissenheit/ als in der Nacht. Gleichwol geschichts oft/ daß eine weltliche Person/ die in der finstern Nacht segelt/ ihr Schiff erhält; wir aber/ die wir auf der Stille fahren/ versehen uns oft um ein großes/ aus lauter Sicherheit/ in dem wir das vornehmste Steuerruder/ nemlich die Demut/ fahren lassen/ und oft gefährlichen Schiffbruch leiden. Denn gleichwie es unmöglich ist/ daß man ein Schiff ohne Nägel befestigen kan: also ist es unmöglich/ daß ein Mensch ohne Demut beständig sey. Er sprach auch: Demut zürnet nicht/ läßt auch andere nicht zürnen. Ferner: Das ist eine rechte Demut/ wenn dein Bruder an dir sündigt/ und du es ihm zu gut hältst/ ehe dann er selbst darüber Busse thut.

42. Als der H. Antonius auf eine Zeit in seiner Zellen betete/ geschach eine Stimme zu ihm/ die sprach: Antoni/ du bist (mit deinem strengen Leben) noch nicht zu vergleichen mit jenem Schuster zu Alexandria. Da Antonius das hörte/ stund er des Morgens früh auf/ nam seinen Stab/ und wanderte eilends hin/ in die Stadt Alexandria. Und als er zu dem Menschen kam/ der ihm gezeigt worden war/ entsetzte sich der selbige/ da er einen solchen fürtrefflichen H. Mann sahe. Antonius sprach zu ihm: Lieber/ erzehle mir/ was du für gute Werke zu thun pflegest: Denn um deinetwillen hab ich mich aufgemacht/ und den weiten Weg aus der Wüsten hieher gereiset. Er antwortete und sprach: Ich weiß von keinem guten Werk/ das ich getahn hätte. Aber/ wenn ich des Morgens aus meiner Schlafkammer herfür komme/ ehe dann ich mich auf
meis

meine Werkstatt setze/ so spreche ich bey mir selbst: Alles Volk dieser Stadt/ klein und gros/ wird ins Reich Gottes eingehen: Denn sie sind gerechter/ als ich bin; Ich aber allein wäre um meiner Sünden willen ewiger Strafe würdig; wo ich nicht glaubete/ daß ich um der Barmherzigkeit Gottes willen selig würde. Und diese Worte spreche ich auch von Grund meines Herzens/ ehe ich mich des Abends zur Ruhe gebe. (c) Als der H. Antonius diß hörte/ antwortete er: Wahrlich mein Sohn/ du als ein guter kunstreicher Meister sitzest in deinem Haus/ und erlangest das Reich Gottes mit

gu
(c) Das sprechen zwar die sündige Menschen mit dem Munde auch nach/ und vermeynen/ darmit ihr Gewissen zu stillen/ und ihr böses heimtückisches Herz / das an die Verleugnung und Ausübung guter Werke nicht wil/ zu rechtsfertigen und weiß zu brennen/ und mit den Frommen durchzuschlupfen. Allein es ist ein Himmelhoher Unterscheid zwischen der Bekantniß dieses im Grund demüthigen Mannes/ und dererjenigen/ die in der That nichts Gutes tuhn/ sondern nur täglich viel sündigen / und wol eitel Strafe verdienen/ und sich auch darbey der Barmherzigkeit Gottes und des Verdienstes Jesu Christi anmassen und getrösten wollen. Denn dieser Mann hat aus lauter Demut und Vernichtung sein selbst von den guten Werken/ die Christus selbst in ihm und durch ihn gewirkt / nichts wissen / noch sich derselben / als wann Er sie aus eigener Kraft getathu hätte / anmassen / sondern dißfalls Gott allein alle Ehre geben wollen. Und ist gar kein Zweifel/ daß auf dem in ihm gelegten tiefen Grund der Demut ein gar schönes und mit allerhand Christlichen Tugenden ausgezieretes Haus muß gebauet / und voll guter Werke gewesen seyn; ob schon nicht nach bloß äußerlichen Schein vor den Menschen/ jedoch in den Augen Gottes/ und aller H. Engel und Auserwählten: Denn wer in Christo/ und Christus in ihm lebet / der kan nicht anders als viel gute Früchte bringen/ nach Joh. 15/5. (Bes. auch Matt. 3/ 11. Luc. 1/ 48. 1. Cor. 15/ 8. 1. Tim. 1/ 15.)

guter Ruhe; Ich aber/ der ich alle meine Zeit nicht ohne Mühe und Gefahr in der Wüsten zugebracht habe/ bin noch nicht so weit kommen/ daß ich dir wäre zu vergleichen/ in einem solchen Leben/ wie du mir jekunder erzehlet hast.

43. Der H. Vater Pamon sprach in der Stunde/ da er jetzt vom Leibe abscheiden solte / zu andern Heil. Männern/ die bey ihm stunden: Wolan/ich weiß mich nicht zu erinnern/ daß ich von der Zeit an / da ich mich in diese Wüsten begeben/ und mir diese Cellen gebauet habe/ solte einen Bissen Brots gegessen haben / außerhalb deß/ das ich mit meiner Hände Arbeit erworben; habe auch bis auf diese Stunde nie kein Wort geredet/ dessen mich/ wanns ausgesprochen/ gereuet hätte/ und gehe gleichwol also dahin zum HErrn / als einer / der noch nicht angefangen hat/ Gott zu dienen.

44. Als der Altvater Sysioius sich zu Ruhe geben/ und im HErrn entschlafen wolte/ und eben viel andere alte geistliche Väter zu ihm kommen waren / sahen sie sein Angesicht von hellem Glanz scheinen. Und er sprach zu ihnen: Sihe/ der H. Vater Antonius kömmt zu uns. Und über eine Weile sagte er: Sihe/ da ist auch ein ganzer Chor und schöner Hause der Profeten. Abermal ward sein Angesicht noch klärer und lichter / und er sprach: Da sind auch die H. Apostel vorhanden. Und er stellte sich eben / als wann er mit Jemand redete. Da ihn nun die Väter baten / er wolte ihnen doch sagen / mit wem er redete; antwortete er: Die Engel kommen daher/ und wollen meine Seele hinführen; ich aber bitte sie fleißig/ sie wollen mir noch ein wenig Zeit gönnen/ daß ich Buße tuhe. Die Väter sagten ihm: Ach lieber Vater/ du darfst es ja nicht/ daß du Buße tuhst. Er antwortete: Ich sage euch mit Wahr-

Wahrheit: Ich kan nicht gedenken/ daß ich einen Anfang der Buße ergriffen habe. Aus welcher Rede sie vernamen/ daß er in der Furcht des HErrn rechtschaffen wäre. Als nun sein Angesicht ferner leuchrete/ wie der Sonnenglanz / sprach er zu ihnen: Sehet/ sehet/ der HErr kömmt. Unter diesen Worten gab er seinen Geist auf/ und ward der selbige Ort mit sehr lieblichem Geruch erfüllet.

45. Ein gutherziger Bruder besprach sich mit seinem Abt/ als dem Vorsteher/ und sagte: Ich habe eine große Sünde begangen / dafür wil ich drey Jahr büßen. Der Altvater sprach: Es ist zu viel. Der Bruder fieng an: Wie dünket dich bey einem Jahr? Der Alte sprach abermal: Es ist zu viel. Die nun darbey stunden/ sprachen: Laß es 40. Tage seyn. Der Alte sprach noch einmal: Es ist zu viel. Fuhr darnach fort und sagte: Wann ein Mensch von ganzem Herzen Buße tuht / und machts darnach also/ daß er nicht mehr Buße tuhn dürfe/ so halt ich dafür/ daß Gott der HErr auch eine Buße von dreym Eagen annehme / und ihm lasse wol gefallen / um Christi willen.

46. Der H. Vater Amön fragte denselbigen Vorsteher einmal/ was es für eine Gelegenheit hätte mit den unreinen Gedanken / die in des Menschen Herzen aufstiegen/ und vergeblichen Lüsten und Begierden. Der Vorsteher sprach zu ihm: Kan sich auch eine Art rühren / ohne den / der damit hauet? Du solt ihnen die Hand nicht reichen / so werden sie still und müßig bleiben. Auch fragte ihn hierum ein Altvater/ mit Nahmen Esaias / dem gab der Vorsteher diesen Bescheid: Gleich/ als wenn man eine Kiste voll Kleider lang stehen läßt/ so verfaulen die Kleider darinnen: Also müssen

H. Stück.

D

sen

sen auch die Gedanken unserz Herzens/ so wir sie nicht
leiblich vollbringen und ins Werl setzen / endlich ver-
trieben werden und verderben. Dergleichen war ein
Altvater/ Joseph genant/ der legte dem Abt auch diese
Frage vor/ der gab ihm drauf diese Antwort: Gleich-
wie eine Schlange oder Scorpion / der in einem wol
verwahrten Gefäß eingemacht und verschlossen ist /
nach Verfließung etlicher Zeit gar ersterven muß: Also
müssen die böse Gedanken / welche durch des Teufels
Eingeben / wie die junge Reiflein unten am Baum/
auffhiesen / durch Geduld dessen / dem sie eingeblasen
werden/ allgemach abnehmen und verschwinden.

47. Auf eine Zeit/ als S. Antonius von dem H. A-
thanasio / Bischoff zu Alexandria / wider die Käßer
alda zu predigen/ in die Stadt gefordert worden/ zog
auch ein sehr gelehrter Mann zu ihm / mit Nahmen
Didymus/der war blind. Als sie nun viel Gesprächs
hatten aus der H. Schrift / und sich S. Antonius un-
ter diesen Reden von der H. Bibel über seine Kunst
und hochverständiges Herz verwunderte / und ihn
hierinnen lobete / fragte er ihn darnach und sprach:
Bistu auch traurig und bekümmert darum/das du der
fleischlichen Augen mangeln mußt. Als er nun Schan-
de halben seine Bekümmerniß nicht eröffnen durste/
fragte Antonius zum andern und drittenmal / und
brachte ihn endlich so weit/ das er frey heraus bekante/
er wäre sehr herzlich darüber bekümmert. Da sprach
Antonius zu ihm: Mich wundert / das einem weisen
Mann das schmerzen sol / das er nur ein solches verlo-
ren/ welches sonst auch Ameisen und kleine Mücken
haben. Vielmehr solte er sich freuen / das er an sol-
chen Gütern reich ist / damit die Heilige und Apostel
sind begabet gewesen. Denn es ist ja besser / im
Geist

Geist sehend seyn / als durch das Gesicht etwan
in fleischliche Lust fallen / dadurch der Mensch
ins höllische Verderben wird gestürzt. (f)

48. Wann einer zum Altvater Macario kam/ der
sich gleich für ihm fürchtete / und wolte ihn als einen
H. Mann gern hören / so ward er zwar aufgenommen/
aber konte fast keines Worts bey dem Alten zur Ant-
wort mächtig werden. Wenn aber einer ihn gleich
verachtete/ und mit solchen Worten ansprach : Höre
doch / mein Vater Macari / wie gieng dir's doch / als
du noch ein Cameel-Warter warest / und pflegtest Ni-
trum/oder Alexandrisch Berg-Salz zu stelen ? Wur-
dest du nicht tapfer abgeklopft von den Herren / wenn
sie dich über dem Diebstal betraten ? So antwortete
er ihnen gern und mit Freuden auf ihre Frage.

49. Ein geistlicher Vater pflegte zu sagen: Wann
dich die Gedanken der Hoffart oder sonst der eiteln
Ehr anfechten / so gehe nur genau in dein eigen Herz/
und prüfe dich / ob du alle Gebote Gottes gehalten/
ob du demen Feind liebest ? Ob du dich freuest / so dein
Feind in Ehren schwebt ? Ob du betrübet bist / wenn
er herunter kommt / und ihm übel geht ? Ob du dich in

D 2

Deia

(f) Also auch derjenige / der Mangel am Gehör hat / oder
gar um solches gekommen ist / hat vielmehr Ursach sich zu
erfreuen / und Gott davor zu danken / als sich darüber zu
betrüben und zu bekümmern ; weil er in dieser argen ver-
führischen Welt / da fast nichts Gutes mehr geredet wird /
viel Böses überhöret / und sein Gemüt von vielen unnüt-
zen schädlichen Bildern befreyet bleibet / darbey desto süß-
licher der Reinigung seines Herzens und der so höchst
nöthigen Einkehr in den innersten Seelengrund abware-
ten / und mit David hören kan / was der Herr in ihm re-
det. Ach Herr / öffne nur mir das innere Ohr / daß ich
fleißig aufmerken und innerlich hören möge / wie ein mun-
terer und gehorsamer Lehrjünger hören kan und sol !

Deinem Herzen vor einen unnützen Knecht hältst / und gedenkest / daß du der größte Sünder unter allen Menschen seiest / und auch eben in dem Augenblick dich nicht gros dünken lässest / wann du etwas Gutes getahn hättest? Wosern du dann solches alles richtig befindest / so soltu gleichwol wissen / daß die hoffärtige Gedanken solche gute Werke allesamt verderben / und zu nicht machen.

50. Ein Altvater gab unter andern auch diese Lehre: Je weiter sich ein Mensch herunter läßt in Demut / je mehr er fort kommt in die Höhe. Denn gleichwie die Hoffart / wenn sie wil in den Himmel steigen / bis in die Höll hinunter gestürzet wird: Also auch die Demut / wenn sie sich gleich in die Höll hinunter läßt / wird sie in den Himmel hinauf erhaben.

51. Es ward eines H. Altvaters Jünger vom Hurengeist angefochten; aber durch Hülfe göttlicher Gnaden taht er stattlichen Widerstand den bösen Gedanken seines Herzens / mit Fasten und Beten / auch casteyet er sich heftig mit schwerer Handarbeit. Da nun der H. Altvater sahe / daß ers ihm so sauer werden lies / sprach er zu ihm: Gefällt dir / mein Sohn / so wil ich Gott bitten / daß er dich von dieser Anfechtung erlöse? Er antwortete und sprach: Lieber Vater / wiewol es mich hart und schwer anköm / so merke und spüre ich doch / daß mirs nuß ist / und zu gutem gedeihet. Sintemal die Anfechtung mich dahin treibt / daß ich mehr faste / auch des Wachens und Betens ernstlicher abwarthe. Jedoch sehe ich gern / daß du den barmherzigen Gott meinethalben woltest bitten / daß er mir Kraft und Stärke verleihe / damit ichs könne ausstehen und ertragen / und legitime, rechtschaffen und redlich kämpfen. Da sprach der H. Altvater zu ihm:
Sibel

Sihe/ mein Sohn/ nun kan ich wol vernehmen/ daß du recht und gründlich verstehest / daß dieser geistliche Kampf deiner Seelen durch Geduld zur ewigen Wohlfahrt dienlich ist. Denn also spricht der H. Apostel : Ich habe einen guten Kampf gekämpft / ich habe den Lauf vollendet/ ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir bengelegt die Crone der Gerechtigkeit ; nicht aber mir allein / sondern auch allen / die seine Erscheinung lieb haben.

52. Ein fürnehmer Seelsorger pflegte etwas zu erzählen/ von einem Altvater/ mit Nahmen/ Johannes/ welcher kurz von Person war. Der hatte auf eine Zeit Gott gebeten : Er wolte doch alle Anfechtung von ihm nehmen / daß er sein sicher dahin lebete. Da diß geschehen/kam er zu einem Alten und sprach: Nur führe ich ein sein ruhsam Leben / und habe nichts zu streiten. Der Alte sprach zu ihm : Lieber ! gehe doch hin/ und bitte Gott den H. Ern/ daß er einen Streit und Anfechtung über dich kömten lasse : Denn je mehr ein Mensch zu kämpfen hat / je mehr seine Seele in geistlichen Dingen zunimmt. Da er nun wiederum in den Streit geriebt/ und mit der Anfechtung zu tuhr bekam / bat er hernachmals nicht mehr / daß er davon ganz los würde/sondern sprach nur : Lieber Gott/gib nur / daß ich in dem Streit möge bestehen und ausdauern.

53. Einem geistlichen Bruder that der Hurengeist viel Herzeleid an. Und er gieng hin zu einem geübten und wol versuchten Altvater / den bat er / und sprach : Mein lieber H. Vater / laß dir doch meinen Zustand herzlich angelegen seyn / und bete für mich : sintemal ich heftig mit böser Lust werde angefochten. Als der Alte diß vernam / gab er sich auf ein inniges und an-

dächtiges Gebet / und that seine Fürbitte Tag und Nacht / daß ihm GOTT wolte Barmherzigkeit erzeigen. Nun kam derselbe wieder / und begehrte / der Alte wolte noch ernstlicher für ihn beten. Das that er / und betete ganz sorgfältig und noch ernstlicher für ihn. Da nun der Altvater sahe / daß er oft wieder kam / und begehrte / man solte noch inner für ihn bitten / ward er sehr betrübt / und wunderte sich / wie es zu gieng / daß GOTT sein Gebet nicht erhörete. In der folgenden Nacht aber gab ihm GOTT der HERR durch eine Offenbarung zu erkennen / wie nachlässig und faul jener in solchen hohen / schweren und geistlichen Übungen wäre / und wie er den leiblichen Lüsten seines Herzens nachhienge. Und das ward dem H. Mann gezeigt auf folgende Weise : Er sahe ihn / und der Hurengeist hatte sein Spiel und Fantasey vor ihm. Er sahe aber auch den Engel des HERRN darbey stehen / der war sehr zornig und ungehalten auf den Bruder / daß er in solcher Ansechtung nicht auf die Erden siel / sein Gebet mit Ernst zu GOTT dem HERRN zu tuhn / sondern lies ihm seine eigene Gedanken gefallen / und hatte seine Lust daran. Demnach nun solche Offenbarung dem H. Seniorn wiederfahren / machte er ihm daher die Rechnung / es müßte die Nachlässigkeit Schuld seyn / daß sein emsiges Gebet nicht erhört würde / und sprach zu ihm : Mein Bruder / die Schuld ist dein eigen / du hast deine Lust und Kurzweil mit den bösen Gedanken. Es ist unmöglich / daß der unreine Hurengeist von dir weiche / ob schon andere Leute für dich beten / und mit inständiger Fürbitte anhalten ; Es sey dann / daß du dich auch selbst bemühest / und lässest dirs sauer werden / mit Fasten / Beten und vielem Wachen / und bittest mit stehendem Geuse

Seuffzen / daß der Herr Jesus Christus dir seine Barmherzigkeit und gnädige Hülfe wiederfahren lasse / auf daß du den bösen Gedanken mögest Widerstand tuhn. Denn wenn ein Arzt einem zur Gesundheit des Leibes Arzenei zurichtet und gebrauchet / ob er schon allen möglichen Fleiß anwendet / jedoch / wann der Kranke sich von ungesunder Speise und anderm / das der Gesundheit schädlich ist / nicht enthalten wil / ist ihm mit des Arztes Fleiß und Sorge nicht viel geholfen. Also ist auch beschaffen / wann die Seele Frank ist / und Noht leidet. Denn obwol die H. Väter / als geistliche Aerzte / unsern Herrn Christum solcher angefochtenen Leute halben / auf ihr Begehren ganz inniglich und herzlich um seine Barmherzigkeit anrufen ; Jedoch / NB. wenn sie nicht auch selbst mit großer und sonderlicher Andacht im Gebet und allerley geistlichen Übungen anhalten / und sich nach dem Wolgefallen Gottes richten / kan ihnen / als Faulenzern und nachlässigen Leuten / die sich um ihrer Seelen Wohlfahrt nicht viel bekümmern / das Gebet anderer heiligen Menschen nicht zu gut kommen. Da nun der Bruder solches hörte / gieng ihm durchs Herz / und trachtete mit Fleiß darnach / daß er der Lehre des Alten möchte folgen / lies es ihm mit Fasten / Beter und Wachen sauer werden ; da erlangte er Barmherzigkeit bey dem Herrn / und mußte der Geist der unreinen Lust Seuche von ihm weichen.

54. Als Macarius der Altvater in der Wüsten allein wohnete / sonst aber in der untern Einöde sich hin und wieder ziemlich viel Brüder enthielten / stund er auf eine Zeit des Abends auf dem Weg / schauete umher / und sahe den Teufel daher kommen / in Menschen-

Gestalt/ mit einem löcherichten leinen Rock bekleidet/
 u. hatte aus allen Löchern kleine Schüsseln und Gefäße
 hängen. Da fragte ihn der Alte/ wo wiltu verdamter
 Schadenfroh hin? Er antwortete ihm: Da wil ich
 hinunter/ und sehen/ ob ich die Brüder/ die da woh-
 nen/ kan zu Fall bringen. Der Alte sprach: Warum
 trägst du denn so viel Schüsseln und Gefäße mit dir?
 Er antwortete: Ich wil damit den Brüdern man-
 cherley Schmach vorhalten. Und darum trag ich so
 viel/ auf daß/ wann ihnen eines nicht gefället/ ich ihnen
 etwas anders fürhalte. Beliebet ihnen das auch nicht/
 so zeig ich ihnen noch ein anders. Es kan mir nicht wol
 fehlen/ sie müssen etwan zu einem Lust haben. Und mit
 solchen Worten wandert er fortan. Nach diesem
 wartete der Alte abermal am Weg auf/ und schauete
 umher/ bis er wieder käme. Und als er daher gezogen
 kam/ sprach der Alte: Glück zu. Ja wol Glück zu/
 sagte er/ sind sie mir doch alle zuwider worden/ und wil
 keiner meinen Anschlägen folgen. Der Alte fragte:
 Hastu denn keinen guten Freund mehr drunter? Er
 antwortete: Ja/ einer ist noch mein Freund/ und wenn
 sonst keiner wil/ so folget er mir noch wol/ und wenn er
 mich siehet/ wanket er hin und wieder. Da fragte er
 ihn/ wie der selbe hies? Er sprach/ Theopentus. So
 bald nun der Teufel hinweg war/ stund Macarius der
 Altvater auf/ und wanderte in die unterste Wüsten.
 Als nun diß bey den Brüdern ruchtbar ward/ giengen
 sie ihm entgegen. Ein jeder hofte/ zu ihm würde der
 Altvater kommen/ und schickten sich darauf. Er aber
 fragte nach Theopento/ und fehrete bey ihm ein. Nach-
 dem er ihn nun mit Freuden aufgenommen/ und die
 beyde allein beysäßen waren/ sprach der Alte zu ihm:
 Wie stehets mit dir/ mein Sohn? Noch wol/ sagte
 er/

er/ sonderlich weil du für mich betest. Der Alte fragte ferner: Wirstu dann nicht etwan mit bösen Gedanken angefochten? Er antwortete: Es hat keine Noht: Meine Sachen stehen nicht übel. (Dann er schämete sichs zu bekennen.) Sihe/ sprach Macarius/ ich habe so lange Zeit in der Wüsten gewohnet/ und werde von allen Brüdern in Ehren gehalten; gleichwol machen mir meine Gedanken auch in diesem meinem Alter zu schaffen. Theopentus antwortete: Ach lieber Vater: ich sage die Wahrheit/ es gehet mir auch also. Macarius erzehlete einen bösen Gedanken nach dem andern/ (g) und gab für/ als wenn er damit angefochten würde/ bis ihm Theopentus sein alles mit einander bekennete. Darnach fragte er ihn / wie hältestu deine Fasten? Er antwortete: Bis um die Nonam, etwan um drey Uhr. Der Alte sprach: Faste forthin bis auf den Abend / und betrachte ohn Unterlaß etwas aus dem Evangelio/ oder sonst aus der Schrift/ und so oft dir ein unreiner Gedanke einfält / so siehe ja nicht niederwärts auf die Erde / sondern aufwärts in die Höhe/ so wird dir der HErr bald mit seiner Hülfe erscheinen. Also gieng Macarius wiederum in seine Wüsten.

D 5

Und

(g) Dieses ist eine grose Weisheit und Gabe / die von oben herab kommt/ und der Mensch von Natur nicht hat. Wie solches Paulus in der Schule des H. Geistes wol erlernet / und treflich practiciret hat: Der den Schwachen worden ist als ein Schwacher/ auf daß er die Schwachen gewinne. Er ist Jedermann allerley worden/ auf daß er allendhalben ja etliche selig mache; und solches habe er gerahn um des Evangelii willen / auf daß er sein teilhaftig werde. 1. Cor. 9 / 19-23. c. 10 / 33. Und daraus sehen wir zugleich/ wie daß/ indem wir unserm Nächsten in aufrichtiger Liebe dienen/ wir uns selbst in der That damit dienen/ und es mit zu genießen haben.

Und als er abermal auf dem Weg umher schauete/ sah he er den Teufel wieder kommen/ und fragte ihn: Wo hinaus? Er antwortete / wie zuvor: Er wolte seine Kunst noch einmal an jenen versuchen. Da er wieder kam; fragte er ihn: Wie sich die Brüder hielten? Er sprach: O sehr übel. Sie sind mir allzu grob und bäurisch worden/ und kehren sich nirgend an. Zu dem ist mir auch der Eine / der mein lieber Getreuer war / abgefallen/ und weiß nicht/ wie er nun einmal so front worden ist. Darum hab ichs geschworen/ ich wil in langer Zeit nicht wiederum dahin kommen. Und das mit fuhr er davon.

55. Es kam einer zu einem Altvater und Pastorn / und sprach zu ihm: Ach/ es kommen mir so viel Gedanken in meinen Sinn/ und ich schwebe darüber in großer Gefahr. Und der Alte führete ihn heraus in die freye Luft/ und sprach zu ihm: Lieber/ breite dein Kleid aus/ und fasse den Wind. Er antwortete: Das kan ich nicht tuhn. Da sagte der Alte: Kanstu das nicht; so wirstu auch den Gedanken nicht ganz wehren können/ daß sie dir nicht einfallen. Es wil dir aber gebühren/ daß du ihnen Widerstand tuhst.

56. Der H. Vater Serapion pflegte oft den jungen Brüdern etwas zur Unterweisung von seiner eigenen Person zu erzehlen/ und sprach: In meinen kindlichen Jahren/ als ich bey dem Altvater Therne war/ geriecht ich durch des Satans Eingeben in eine böse Gewohnheit / daß / wann wir um die Nona oder um drey Uhr gessen hatten / versteckte ich alle Tage ein klein Brötlein/ oder sonst ein Bislein zu naschen/ heimlich in meinem Busen / das as ich dann darnach im Verborgenen / daß der Alte nichts drum wußte. Wiewol ich nun solch Diebstücklein täglich trieb / kunte ich doch
meiz

meine betrügliche Lust fein darmit büffen/ kam dadurch zu mir selbst / und hatte mein eigen Wolgefallen darmit. Nun war mirs sehr verdrieslich/ daß ich solches täglich also ver stolener Weise treiben solte / und thut mir im Herzen wehe / dorste gleichwol Scham halben Dem Alten meinen Diebstal nicht offenbaren. Da begab sichs durch göttliche Schickung / daß etliche / in Meynung etwas Erbauliches in ihrem Christentum zu hören/ mit grossem Verlangen zum Alten kömen waren. Da man nun nach gehaltenem Mahl von geistlichen Sachen anfieng zu reden / und der Alte ihnen auf ihre fürgebrachte Fragen / sonderlich vom Laster der Unmäßigkeit und tollem Fressen und Sauffen / auch von heimlichen Gedanken Bericht gab / und alles herrlich ausführte / sprach er zulezt: Es ist jungen Leuten nichts so schädlich / und den Teufeln so eine grose Freude / als wenn sie ihre Gedanken vor den geistlichen Vätern verhehlen. Diß gieng mir durchs Herz / und meynete / der Alte wüßte aller Dinge meines Herzens verborgene Gedanken. Erstlich zwar verdrückte ich mein aufdringendes Seufzen / darnach aber ward mein Herz immer je mehr geängstiget / und ich fieng an mit Schlucksen und zubrochener Stimme zu klagen / endlich stiegen mir auch die Tränen in die Augen / und ich weinete ganz bitterlich / und zog das gestolene Naschbistlein aus dem Busen herfür / welches ich aus böser Gewohnheit aufgehoben / und heimlich essen wolte. Indem ichs nun heraus gelanget hatte / fiel ich nieder auf die Erde / bekante allda / wie ich bisher täglich solches getrieben / und begehrte mit vielen Tränen und herzlichem Gebet / daß mir Gott der Herr solches wolte vergeben. Da sprach der Alte: Sey getrost / mein Sohn / deine Busse hat dich von dieser Gefängniß los

gemacht: Denn du hast heute deinen Widersacher / der dir zuvor stark war / mit herrlichem Triumph überwunden. Durch dein Bekännniß hastu den Feind tapfer niedergeschlagen / als er dich durch Stillschweigen hatte überwältiget. Derohalben so sol nun nach dieser deiner öffendlichen Aussage der böse Geist nicht über dich herrschen / auch sol der grausame höllische Drach hinfort seine Wohnung nicht mehr in dir haben / sintemal er durch deine Bekännniß aus der Finsterniß deines Herzens ist vertrieben. Ehe nun der Alte die Worte ganz ausgesaget / sihe / da kam stracks etwas / wie ein Licht / aus meinem Busen herfür / und machte durchaus in dem Ort einen solchen Stank / daß wir kaum drinnen bleiben konten. Da fieng der Alte wieder an / und sprach: Sihe / da hat dir Gott der Herr gezeiget / daß meine Reden wahr sind / in dem du augenscheinlich befindest / daß der Werkmeister deiner vorigen Untugend und Versuchung / durch die heilsame Bekännniß / vertrieben ist. Zudem weil der Feind ist kund worden und offentlich ausgetrieben / vermerkestu scheinbarlich / daß er hinfort keinen Raum mehr in dir haben werde. Ist also / nach des Altvaters klaren Ausspruch / des Teufels Herrschaft durch die Bekännniß in mir ausgetilget / daß hernach der böse Feind sich niemals / einigen Gedanken solcher vorigen argen Begierde in mir zu erwecken / unterstanden hat.

57. Es war ein fürtrefflicher Mann unter den H. Altvätern / welchem der Herr Christus solche Gnade gegeben hatte / daß er aus Offenbarung des H. Geistes sahe / was andere nicht sahen. Von diesem erzehleten die Altväter etwas besonderes folgender massen: Es saßen auf eine Zeit viele beyssammen / die redeten mit einander / und hatten ihr Gespräch von der H. Schrift und

und den Sachen/ die zur Seligkeit dienlich sind. Da
 Stunden die H. Engel um sie her/ die waren lustig/ und
 gaben mit frölichem Angesicht Achtung auf sie / hatten
 auch ihre Freude an solchen geistlichem Gespräch. Wenn
 sie aber sonst irgend etwas redeten / so wichen die H.
 Engel stracks weit von ihnen / und waren sehr unwillig
 auf sie. Dargegen aber kamen gar unflätige Säue/
 die wälzeten sich unter ihnen : Denn die Teufel kamen
 in Gestalt der Säue / und hatten ihre Lust an solchen
 unnützen und leichtfertigen Reden. Als nun der ob-
 gemelte H. Altvater solches sahe/ gieng er hin/ und be-
 seufzete unser Elend die ganze Nacht/ mit vielem Wei-
 nen und Heulen/ taht auch den H. Vätern umher son-
 derliche Vermahnung und Erinnerung / und sprach :
 Bewahret eure Zunge für vielen Worten und un-
 nützen Reden / daraus das schreckliche Verderben
 der Seelen entspringet. Und gleichwol merken
 wir nicht / daß uns dadurch Gott und die H. Engel
 zuwider werden. Denn die Schrift spricht : Wo viel
 Worte sind / da gehets ohne Sünde nicht ab /
 wer aber seine Lippen hält/ der ist klug. Wenn
 man nun solches nicht achtet / so wird unser Sinn und
 Seele schwach und nichtig.

58. Als einer dem H. Vater Vimenion eine Frage
 vorlegte / von des Herzens Härteigkeit und Versto-
 ckung/ gab er zur Antwort und sprach : Wasser ist von
 Natur weich und Steine sind hart. Wann aber das
 Wasser oft und unablässlich auf den Stein tropfset/ so
 macht es ihn durch solch Tröpfeln hol und löchericht :
 Also ist auch das Wort Gottes weich und gelinde /
 unser Herz aber ist hart. Wann aber ein Mensch
 Gottes Wort oft höret oder betrachtet / so gibt es
 Raum der Furcht Gottes/ daß sie sich drein setze.

59. Der

59. Der H. Gregorius sprach: Drey Dinge fordert Gott von einem getauften Menschen: Einen rechten Glauben von ganzer Seelen und Kraft / Besähmung der Zungen / und Keuschheit des Leibes.

60. Der Altvater Evagrius sagte: Es haben etliche Väter gesagt: Geringe und gleiche Lebensart / wenn sie mit Liebe verbunden ist / bringen einen Einsamen geschwind in den Hafen der Freyheit von Affecten.

61. Der Abt Johannes / als er jetzt sterben wolte / seufzete und sprach zu den Brüdern: Ich habe nie meinen eigenen Willen getahn / noch jemand etwas gelehret / das ich zuvor nicht selbst getahn hätte.

62. Der Altvater Pastor sprach: Es sind drey Wirkungen der Seelen: Sich selbst bewahren / sich selbst erkennen / und genauen Unterscheid halten. Es fragte ihn ein Bruder: Wie muß ein Mensch wandeln? Der Alte antwortete: Wir sehen / daß Daniel über nichts verklagt werden konte / als über den Dienst / den er seinen Gott that. Er sprach auch: Wenn ein Einsamer zwey Dinge / nemlich: Fleischliche Ruhe und eitele Ehre / hasset / so kan er frey von dieser Welt seyn.

63. Der Altvater Silois spricht: Du must dich gern verachten lassen / und deine Wollust hinder dich werfen / auch frey und sicher von weltlichen Sorgen seyn; so wirstu Ruhe haben.

64. Ein Bruder fragte einen Alten: Wie kommt die Furcht Gottes in den Menschen? Der Alte sprach: Wenn der Mensch Demut und Armut hat / und niemand richtet / so kommet die Furcht Gottes mehr und mehr in ihn.

65. Etliche sprachen: Was du hassest / das tuhe einem andern nicht. Hassest du einen / der übel von dir

redet/ so rede auch nicht von einem andern übel. Haß-
 festu einen Verleumder/ so verleumde auch Niemand.
 Hassestu einen/ der dich schmähet/ oder dir das Deinige
 nimmt/ so tuhe dergleichen auch nicht. Wer diß
 Wort halten kan/ dem ist's gut/ wofern er den Haß mit
 Glauben und Liebe überwindet.

66. Ein anderer sprach: Diß ist das **Leben eines**
Einsamen: Arbeit/ Gehorsam/ Betrachtung/ Nie-
 mand richten/ Niemand widersprechen/ oder murren.
 Denn es stehet geschrieben: Die ihr den Herrn lie-
 bet/ hasset das Arge. Ein einsames Leben bestehet
 darinnen: Nicht wandeln mit den Ungerechten/ mit
 seinen Augen nichts Böses sehen/ nichts aus Vorwitz
 tuhn/ nicht fremde Dinge forschen oder hören/ nichts
 rauben/ sondern vielmehr mitteilen/ nicht stolz seyn im
 Herzen/ nicht boshastig in Gedanken/ nicht unmäßig/
 sondern alles mit Unterscheid tuhn.

67. Ein Alter sprach: Bitte **Gott**/ daß er dir
 Traurigkeit und Niedrigkeit in dein Herz gebe. Sie-
 he allezeit auf deine Sünde/ und richte nicht andere/
 sondern sey jederman untertahn. Habe keine Freund-
 schaft mit den Weibern/ noch mit den Bösen/ noch mit
 einem Käser. Laß alles Vertrauen auf dich selbst
 ferne von dir seyn. Halte deine Zunge und Bauch im
 Saum/ und enthalte dich des Weins. Wil jemand
 mit dir reden/ so zanke nicht mit ihm. Redet er wol/
 so sage ja; redet er nicht wol/ so sprich: Du wirst wis-
 sen/ was du redest; daß du nicht mit ihm streitest über
 dem/ was er geredet hat; so wird dein Gemüt im Fries-
 den bleiben.

68. Der Vater Augustinus sprach: Wie die Fie-
 sche/ wenn sie auf dem Trocknen bleiben/ sterben müs-
 sen: Also auch/ wenn ein Einsamer ausser seiner Hütte
 (oder

(oder seinem Herzen) oder bey Weltleuten bleibet / der wird aufer seiner vorgehabten Ruhe gesetzt. Darum müssen wir zu unserer Hütte (oder in unser Herz zu kehren) eilen / wie der Fisch zum Meer / daß wir nicht etwan / wenn wir uns auswärts aufhalten / der inwendigen Bewahrung vergessen. Weiter sprach er: Wer in der Einsamkeit sitzt und ruhet / der wird von dreyerley Kriegen befreyet / nemlich des Hörens / Redens und Sehens / und hingegen nur einen Kampf haben / nemlich des Herzens.

69. Als der Altvater Arsenius noch bey Hof war / betete er zum HErrn und sprach: HErr / bringe mich zur Seligkeit. Da geschah eine Stimme zu ihm / und sprach: Arseni / fliehe die Weltmenschen! Als er nun in die Einsamkeit gieng / betete er abermal dieselbige Worte / nach seiner Befehrung / und hörte eine Stimme / die sagte: **Fluch / schweig und ruhe:** Denn dieses sind die Wurzeln darzu / daß man nicht wieder sündige. Der Altvater Evagrius sagte: Entziehe dich von der Neigung zu Zielen / damit dein Gemüt nicht verwirret und unruhig werde. Und ein anderer sagte: Man muß sich immer um Ruhe bewerben / damit man es auch nicht achte / wenn man gleich im Leiblichen Schaden leidet.

70. Der Altvater Pastor sprach: Der Ursprung alles Bösen ist die Zerstreung des Gemüts. Und es ist gut / leibliche Dinge meiden. Denn wann der Mensch in leiblichem Kampf ohne Gottes Willen begriffen ist / so ist er einem Mann gleich / der auf einer tiefen See stehet / daß ihn der Feind / wenn er nur will / hinunter stossen kan; wenn er aber fern von den Leiblichen ist / ist er einem Mann gleich / der da weit an einem Baum stehet / daß / wenn ihn auch der Feind mit

Ges

Gewalt ziehet hinunter zu stossen / Gott ihm dennoch beystehet. (h)

71. Matrona / eine geistliche Mutter sprach : Es sind viele in der Einöde verdorben / wenn sie weltliche Dinge getahn haben. Denn es ist besser / man lebe unter Leuten / und führe doch nach dem Willen Gottes ein einsames Leben / als daß man in der Einsamkeit nach dem Willen weltlich gesinnet sey.

72. Der Altvater Jacobus sprach : Gleichwie ein Licht ein dunkles Gemach erleuchtet : Also / wenn die Furcht Gottes ins Herz leuchtet / so erleuchtet sie das selbe / und lehret alle Tugenden u. Gebote Gottes. (i)

73. Der Altvater Evagrius sprach : Wenn du in der Hütte sitzt ; (oder sonst alleine bist /) so sammle dein Gemüt in dir / und denke an den Tag des Todes / so wirstu die Ertödtung deines Leibes sehen. Denke an den Fall / und nimm den Schmerzen gern auf. Erschrick vor der Eitelkeit der Welt. Sey bescheiden und sorgfältig vor der Welt / daß du allezeit in der Ruhe bleiben / und nicht deine Kraft verlieren dürfest.

II. Stück.

E

Ges

(h) Hieher gehöret / was Paulus schreibt : Kein Kriegermann sucth sich in Händel der Nahrung / auf daß er gefalle dem / der ihn angenommen hat. Und ob jemand auch kämpfet / so wird er doch nicht gecrönet / er kämpfe denn recht (legitime, gesekmäßig / nemlich nach den Grundregeln des Reiches Jesu Christi) 2. Tim. 2 / 4. 5. Und ein jeglicher / der da kämpfet / enthält sich alles Dings. 1. Cor. 9 / 25. Und Christus spricht : Niemand kan zweyen Herren dienen. Item: Eines ist nur noht.

(i) Christus sagt von sich selbstien : Ich bin das Licht der Welt / wer mir (in der Verleugnung selbst und aller Dinge) nachfolget / der wird nicht wandeln im Finstern (und in der Sünde) sondern wird Mich als das Licht des Lebens in seinem Herzen wohnend und scheinend haben / und durch mich viele gute Früchte bringen. Joh. 8 / 12.

Gedenke auch derer/ die in der Hölle sind/ wie die Seelen allda stehen/ in welchem bittern Schreyen/ in was grausamen Seuffzen/ in welcher Furcht und Streit/ in welcher Erwartung und Schmerzen/ da sie ohne Linderung unendlich weinen. Gedenke auch an den Tag der Auferstehung/ und bilde dir das göttliche/ schreckliche und grausame Gerichte ein. Stelle dir vor die Schande/ die den Sündern bevor stehet/ vor dem Angesichte Christi und Gottes/ und vor den Engeln und Erzengeln/ Machten und allen Menschen/ wie auch alle Strafen/ das ewige Feuer/ den unsterblichen Wurm/ die höllische Finsterniß und das Zähnklaupern/ die Furcht und Pein über dieses. Denke auch an die Güter/ die den Gerechten beygelegt sind/ an die Freudigkeit vor Gott dem Vater und Christo seinem Sohn/ vor den Engeln/ Erzengeln/ Machten und allem Volk/ an das Reich der Himmel und seine Gaben/ Freude und Ruhe. Beydes bedenke bey dir selbst/ und seuffze über die Gerichte der Sünder/ weine und traure/ aus Furcht/ daß du nicht auch drein fallest; über dem Guten aber/ das den Gerechten beygelegt ist/ freue dich und hüpf. Dieses zu genießen eile; von jenem aber suche frey zu werden. Vergiß dieses niemals/ du seyest in deiner Hütte/ (oder allein) oder aufer derselben (unter andern:) Laß dein Herz stets daran gedenken/ daß du wenigstens hierdurch den unreinen und schändlichen Gedanken entgehst.

74. Es fragten etliche Väter den Egyptischen Marcarium/ sagende: Wie ist dein Leib so hager/ wenn issest und wenn fastest du? Der Alte sprach: Wie das Holz in eines Menschen Hand/ womit er das Feuer schüret/ immer vom Feuer verzehret wird: Also/ wenn der Mensch sein Gemüt in der Furcht gereiniget/ so verzehret die Furcht Gottes auch seine Gebeine. 75.

75. Der H. Athanasius bat den Altvater Pambo, er solte aus der Wüsten nach Alexandriam kommen; als er nun kam / sahe er daselbst eine Gaucklerin / und fieng an zu weinen. Da man ihn nun fragte / warum er weinet? sprach er: Zwoyer Dinge wegen. Erstlich über ihrem Verderben; darnach / weil ich nicht solchen Ernst brauche / Gott zu gefallen / als diese erweist / leichtfertigen Menschen zu gefallen. Siehe das I. Stück p. 32. sqq.

76. Sylvanus sas einmal bey den Brüdern / geriet in eine Entzückung / und fiel auf sein Angesicht. Nach langer Zeit stund er auf und weinete. Die Brüder fragten ihn: Mein Vater / was hast du? Er aber schwieg still / und weinete fort. Da sie aber anhielten / sagte er: Ich bin vor das Gericht gezücket worden / und habe ihrer viel von unserer Profession in die Pein sehen gehen / viel Weltleute aber in das Reich. Darüber traurete er / und wolte nicht mehr aus seiner Hütte gehen.

77. Die selige Syncretica sprach: Die Gottlose / wenn sie sich zu Gott befehren / haben viel Arbeit und Streit / hernach aber unaussprechliche Freude. Dem gleichwie die / so ein Feuer anzünden wollen / erstlich von dem Dampf beschweret werden / daß ihnen die Augen übergehen: Also müssen wir auch in uns das göttliche Feuer durch Tränen und Arbeit anzünden / weil geschrieben stehet: Unser Gott ist ein verzehrend Feuer.

78. Es erzählte ein Alter / daß / da ein Bruder sich befehren wolte / und seine Mutter ihn davon hinderte / er dennoch nicht abgelassen / sondern gesagt: Ich muß meine Seele erretten. Als sie nun nach langem Widerstand ihn nicht abhalten konte / gab sie es

zu. Da gieng er hin / und ward ein Einsiedler / und führte ein unachtsames Leben. Es begab sich aber / daß seine Mutter starb / und er nach der Zeit auch sehr krank war. Da fiel er in eine Entzückung / und ward vors Gericht gezogen / woselbst auch seine Mutter gerichtet wurde. Als sie ihn nun sahe / erschrack sie / und sprach : Was ist das mein Sohn ? Mußt du auch an diesem verdammten Ort kommen ? Wo sind deine Worte / die du sagtest : Ich will meine Seele retten ? Da wurde er beschämert / und kunte der Mutter nichts antworten. Doch ward er durch die Barmherzigkeit Gottes nach diesem Gesicht wieder gesund / und bedachte bey sich / daß ihm dieses Gesicht von Gott zugeschicket wäre / schlos sich hernach ein / und bedachte sein Heil besser / weinete und bereuete seine Lässigkeit. Er war auch darinnen so eifrig / daß da ihn viele baten / er möchte ein wenig nachlassen / daß er sich nicht durch das viele Weinen Schaden tähte / lies er doch nicht ab / sondern sprach : Wenn ich nicht einmal die Bestrafung meiner Mutter habe ertragen können ; wie werde ich die Schmach vor Christo und seinen Engeln am Tage des Gerichts leiden.

79. Ein Alter sahe einen lachen und sprach : Wir werden vor dem Herrn Himmels und der Erden über unser ganzes Leben Rechenschaft geben müssen ; Und dulachest !

80. Es wolten einige aus Scythi zu Antonio reisen / giengen zu Schiff / und fanden auf dem Schiff einen Alten / der auch zum Antonio gehen wolte / den aber die Brüder nicht kanten. Da sie nun im Schiff saßen / redeten sie von den Worten der Altväter aus der Schrift / und wiederum von ihrer Handarbeit ; der Alte aber schwieg zu allem still. Als sie aber angelan-

det /

det/ sahen sie/ daß dieser auch zu dem Antonio reifete /
und als sie zu ihm kamen; sprach Antonius: Ihr habt
einen guten Reisgefährten an diesem Alten gefunden;
und zum Alten sprach er: Mein Vater/ du hast gute
Brüder angetroffen. Der Alte sprach: Sie sind
zwar gut genug; aber ihr Haus hat keine Züß: Denn
es gehet hinein/ wer da wil/ und bindet seinen Esel an.
Dieses aber sagte er / weil sie von allen redeten / was
ihnen nur einfiel.

81. Die Brüder fehrtten bey dem Altvater Felix
ein / brachten etliche Weltleute mit / baten ihn / und
sprachen: Er solte ihnen das Wort reden. Der Alte
aber schwieg still. Da sie nun weiter anhielten; sprach
er: Wollet ihr ein Wort hören? Sie antworteten:
Ja/ lieber Vater! Da sprach der Alte: Jezo ist kein
Wort vorhanden. Wenn aber die Alten sonst ge-
fragt wurden / und die Brüder sein tahten / was ge-
sagt ward / so gab Gott jenen zu reden. Nun aber
fragen etliche / und tuhn doch nicht / was sie hören; (k)
darum nimt Gott die Gnade von den Aeltesten weg/
daß sie nichts zu reden haben / weil keiner ist / der es tuht.
Die Brüder seufzeten darauf / und sprachen: Lieber
Vater / bitte für uns.

82. Man sagt von dem Altvater Agathon: Er
hätte 3. Jahr lang einen Stein im Mund getragen/
E 3 bis

(k) Sie fragen und fragen / hören und hören / lernen und ler-
nen äußerlich von Menschen und aus Büchern immerdar /
und kömen doch nimmer zur innern lebendigen Erkenntniß
der Wahrheit / dadurch sie Kraft und Stärke bekämen /
das Gehörte und Gelernte zu tuhn / und ein heiliges / ge-
rechtes und gottseliges Leben zu führen. 2. Tim. 3 / 7.
2. Petr. 1 / 3. Nicht davon / daß man den Willen Gottes
weiß / sondern / so man ihn tuht / ja tuht / ist man selig.
Joh. 13 / 17.

bis er das Stillschweigen gelernet. Er reisete ein-
 mals mit seinen Jüngern. Da fand einer von ihnen
 einen Büschel Kichern auf dem Weg / und sprach:
 Mein Vater / so du mirs vergönneſt / nehme ich diesen.
 Der Alte sahe ihn mit Verwunderung an / und sprach:
 Hastu es hingeleget? Der Bruder sprach: Nein.
 Da sagte der Alte: Warum wiltu nehmen / was du
 nicht hingelegt hast.

83. Der Altvater Evagrius erzehlete / es hätte ein
 Alter gesagt: Deswegen enthalte ich mich aller fleisch-
 lichen Lüste / damit ich auch dem Zorn allen Anlaß be-
 nehme. Denn ich weiß / daß er allezeit wider mich we-
 gen der Lüste streitet / mein Gemüt verunruhiget / und
 mir den Verstand benimmt. (1. Petr. 2/11. Luc. 21/34.)

84. Der Altvater Johannes / der Kleinere / sagte:
 Wenn ein König eine feindliche Stadt erobern wil / so
 entziehet er ihr erst Wasser und Brot / und alsdann
 wird sie ihm aus Hunger untertahn: Also gehets auch
 mit dem Leib. Wenn ein Mensch fastet / so werden die
 Feinde seiner Seelen geschwächet. (NB. Matt. 17/21.)

85. Ein Bruder fragte Isidorum, den Ältesten in
 Scythi: Warum fürchten sich die böse Geister vor dir
 so sehr? Der Alte sprach: Seit dem ich ein Einsiedler
 worden / hâte ich mich / daß der Zorn mir nicht bis an
 den Mund aufsteige. Eben dieser sprach: Es wären
 nun 40. Jahr / daß er zwar Reikung zur Sünde im
 Gemüt merkte / aber niemals weder in die Lust noch in
 den Zorn willigte. (1. Joh. 3/6. 9.)

86. Cassianus erzehlete von einem Abt Johanne / daß
 er bey einem andern Esio gewesen / welcher eben in der
 Wüsten 40. Jahr gewohnet / u. weil er ihn sehr lieb ge-
 habt / habe er ihn aus solchem Vertrauen gefragt: Was
 hat dichs geholfen / da du so lang allein gelebt / und von
 Nie

Niemand beschweret worden bist? Seit dem ich einsam gelebet/ hat mich die Sonne niemals essen gesehen. Johannes sprach darauf: Und mich niemals zürnen.

87. Der Altvater Macarius/ der Aeltere in Scythi/ sprach zu den Brüdern: Wenn die Gemeine von einander gangen ist/ so fliehet. Da sagte ein Bruder: Vater/ wie können wir weiter aus dieser Einsamkeit fliehen? Da legte er seinen Finger auf den Mund/ und sprach: Das ist/ was ich zu fliehen meyne. Und also gieng er in seine Hütte/ und schloß sie zu/ und blieb allein sitzen. Er sprach auch: Wiltu jemand bestrafen/ und wirst darbey zornig/ so hängest du deinen eigenen Afferten nach. Du mußt aber dir selbst nicht schaden/ wenn du andern helfen wilt. (1)

88. Pastor sprach: Wenn der Hofmeister Nebusar-Nadan nicht kommen wäre/ so wäre der Tempel des HErrn nicht verbrant worden: Also wenn nicht eine Stille von der Unmäßigkeit in die Seele kommt/ so säulet das Gemüt nicht im Streit wider den Feind. Man sagt von diesem/ daß/ wann er zum Essen gerufen worden/ er wider seinen Willen gegangen/ damit er seinen Brü

E 4

(1) Also sprach auch die H. Theresia: Es geziemet dir niht/ deinen Nächsten zu lieben/ mit Schaden und Nachteil deiner geistlichen Seel. Welches dann insonderheit diejenige zu merken haben / die unter dem scheinbaren Vorwand / den Nächsten nicht zu ärgern/ vorm Kopff zu stoßen/ noch ihm zu lästern Ursach zu geben zc. sich der Welt in diesem und jenem in der Zahl sündlichen Ding noch gleich stellen/ und mitheucheln/ darunter aber nichts anders als sich selbst nur suchen/ lieben und meynen/ und dem Fleisch Raum geben. Ein anders aber ist / in unsündlichen Dingen seinem Nächsten aus Liebe zu seinem ewigen Seelen-Besten nachgeben / und dem Schwachen schwach werden / davon wir oben n. 52. ein Exempel gehabt haben.

Brüdern nicht ungehorsam und beschwerlich wäre. Als man ihm von einem Einsamen erzehlete/ daß er keinen Wein tränke/ da sprach er : Wein gehöret gar nicht vor Einsame.

89. Man sagt von dem Altvater Pior : Daß er im Gehen zu essen pflegte. Und da ihn einer darum fragte/ sprach er : Er tuhe diß nicht als ein Werk/ sondern als etwas überflüssiges. Item: Die Seele müsse auch nicht im Essen eine leibliche Vergnügung haben.

90. Es wurde einmahl eine Versammlung auf dem Berg Antonii gehalten/ und ein wenig Wein daselbst gefunden/ da nam einer von den Alten einen kleinen Becher/ trug ihn zu dem Altvater Sisois/ und gab ihm. Der trank einmal/ und noch zum andernmal/ und da mans ihm zum drittenmal anbot / nam erß nicht/ und sprach : Höre auf/ Bruder/ weißt du nicht/ daß es der Satan ist.

91. Sisois sprach einmal : Glaube nur/ daß ich also stets bete : Herr Jesu Christe/ bewahre mich vor meiner Zunge! Und dennoch fehle und sündige ich durch dieselbe täglich. (Sir. 22/33.) Ferner sagte er : Unsere Pilgrimschaft ist diese : Daß der Mensch sein Maul halte. (Sir. 23/7.8.)

92. Die H. Syncretica sagte : Wir/ die wir diese Lebensart erwehlet/ müssen die höchste Enthaltung bewahren : Denn unter den Weltleuten führet man auch einen Schein der Mäßigkeit ; aber es ist so viel Torheit darbey / daß sie mit allen Sinnen sündigen : Denn sie sehen unverschämt / und lachen unziemlich. Sie sagte auch : Wie die giftige Tiere scharfe Arzneyen austrieben : Also treiber Fasten und Beten die unreine Gedanken aus der Seele. Abermal sprach sie : Laß dich nicht die Wollüste der Reichen in der Welt ver-

verführen/ als wenn sie etwas Gutes hätten: Denn sie halten die Kochkunst um der Lüste willen in Ehren; Du aber überwinde durch Fasten und Enthaltung solchen Überfluß der Welt.

93. Der Altvater Hiperichius sagte: Das Fasten ist einem Einsamen ein Zaum wider die Sünde. Wer aber das Fasten verwirft/ der ist als ein geiler Hengst voller Brunst. Ein ausgezehrter Leib eines Einsamen erhebet die Seele aus der Tiefe/ und sein Fasten trocknet die wollüstige Glieder aus. Auch sagte er: Ein Einsamer/ der seine Zunge nicht bewahret/ der wird auch seine fleischliche Lüste nicht zähmen. Laß deinen Mund kein böses Wort reden: Denn kein Weinstock bringet Dornen. Wiederum: Es ist besser/ Fleisch essen und Wein trinken/ als das Fleisch der Brüder durch Aßterreden fressen.

94. Der Altvater Gerontius Petrensis sprach: Viele sind von fleischlichen Lüsten verführet/ daß sie mit ihren Herzen Hurerey getrieben/ ob es gleich nicht mit dem Leibe geschehen/ und da sie die leibliche Jungfrauschaft behalten/ huren sie mit dem Gemüt. Darum ist's gut/ daß man tuhe/ wie geschrieben stehet: **Ein jeder bewahre mit allem Fleiß sein Herz.** Sprüch.

4/23. (Jos. 23/11.)

95. Ein Alter sprach von den unreinen Gedanken: Du Schläfriger/ wiltu selig werden? Gehe hin/ arbeite/ castene dich/ suche/ so wirstu finden/ wache und klopf an/ so wird dir aufgetahn werden. Wenn die Kämpfer in der Welt bey allen Schlägen dennoch stehen bleiben/ und sich tapfer halten; so werden sie geerdnet; Bisweilen aber wird einer von zweyen geschlagen/ und wenn er einen Mut fasset/ überwindet er sie. Siehestu/ wie tapfer er durch die leibliche Übung

E 5

wor.

worden ist? Darum stehe auch du fest / und werde stark; so wird der Herr deinen Feind für dich überwinden.

96. Eben von solchen unreinen Gedanken sprach ein anderer: Du mußt seyn wie einer / der auf die Gasse oder durch die Garfüche gehet / und des Geruchs von allerhand Speisen innen wird. Wer da wil / der gehet hinein und isset; wer aber nicht wil / der gehet vorbey. Also wirf du auch den Gestank von dir / bete und sprich: O Herr / du Sohn Gottes / stehe mir bey! Diß tuhe auch wider andere Gedanken: Denn können wir sie nicht gänzlich ausrotten / so müssen wir doch Kämpfer und Überwinder wider sie seyn.

97. Es sprach ein Alter: Die Stille / Verschwiegenheit und geheime Betrachtung helfen einen zur Keuschheit.

98. Es fragte ein Bruder einen Alten: Was sol ich tuhn / weil ich so viel unreine Gedanken habe / die meine Seele ängsten? Er aber sprach: Wenn die böse Geister solche Gedanken in dir austreuen / und du es merkst / so besprich dich nicht lang mit deinem Herzen / weil die Geister dir nur immer mehr eingeben. Und ob sie gleich solches eingeben / so können sie NB. dich doch nicht darzu zwingen: Darum stehets bey dir / ob du sie wilt annehmen oder nicht. Der Bruder antwortete: Was sol ich tuhn / weil ich schwach bin / und die Lust mich wol überwältigen kan? Er aber sprach: Gib darauf wol Achtung. Du weißt / was die Midianiter getahn haben: Sie schmückten ihre Töchter / und stellten sie den Israeliten vor / doch konnten sie Niemand darzu zwingen / sondern welche nur selber wolten / die liesen sich mit ihnen ein; die andern aber wurden unwillig / und strasten diesen Frevel

vel mit dem Tod solcher Versucher. (4. Mos. 25.) Also muß man auch mit den unreinen Gedanken tuhn. Wenn sie anfangen im Herzen zu reden/ muß man ihnen nicht antworten/ sondern beten/ Bussē tuhn/ und sagen: O du Sohn Gottes/ erbarme dich mein! Der Bruder sprach wiederum: Eihe/ ich bemühe mich sehr/ u. finde doch keine Zerknirschung im Herzen/ weil ich keine Kraft vom Worte habe. Er antwortete: Fahre du doch fort in der Andacht / denn ich habe die Alte hören sagen: Ein Beschwerer weiß nicht die Kraft seiner Worte/ und dennoch höret sie die Schlange/ und fühlet ihre Kraft / und wird dem Beschwerer untertähmig: Also/ ob wir gleich die Kraft desjenigen/ was wir reden / nicht wissen / so erschrecken doch die Geister davor und weichen. (m)

99. Es kam ein unbekanter vornehmer Mann mit vielem Geld nach Scythi / und bat den Aeltesten / er möchte es unter die Brüder verteilen. Der Aelteste sprach: Die Brüder habens nicht nöhtig. Als er aber so sehr anhielt / setzte er das Geld in die Föhr der Kirchen/ und sprach: Wer etwas bedarf/ der nehme davon. Niemand aber rührte es an / etliche sahens nicht

(m) Allhier ist wider das opus operatum wol zu merken: Daß in gegenwärtigem Fall die Rede sey von einer im Kampf und Ringen und in der Aufsechtung stehenden Seele / der es gleichwol um ihr ewiges Heil ein rechter Ernst ist; Nicht aber von einem solchen / dem es um die Sache selbst nicht zu tuhn ist/ und der die Worte nur aus bloßer Gewohnheit ohne Andacht herrecitiret und herbetet. Ein solcher mag hersagen oder beten was er wil/ wanns auch die vom Sohn Gottes selbst ausgesprochene Worte wären/ so werden die böse Geister davor weder erschrecken/ noch weichen. Wie wir ein Exempel davon haben in der Ap. Gesch. 19/ 13--16.

nicht einmal an. Da sprach der Aelteste: Gott hat dein Opfer angenommen / gehe hin und giebs den Armen. Da gieng er hin/und ward sehr dadurch erbauet.

100. Der Altvater Mathois sagte: Ich wil lieber etwas leichtes und stets währendes leiden/ als etwas schweres und kurzes.

101. Ein anderer sprach: Wann einem eine Versuchung überfällt/ so finden sich immer mehr Anläufe/ die ihn kleinmütig und murrend machen wollen. Darbey erzählte der Alte dieses: Es war ein Bruder in einer Hütte/ den eine Versuchung überfiel/ und wenn einer ihn sahe/ wolte er ihn weder grüßen / noch in seine Hütte aufnehmen. Wenn er Brot bedurfte/ wolte es ihm keiner leihen. Wenn er von der Ernde kam / wolte ihn keiner aufnehmen / ihn zu erquickten. Da kam er nun in der Hitze aus der Ernde/ hatte kein Brot in seiner Celle/ und dankte doch Gott. Da nun Gott seine Geduld sahe / nam er den Kampf von ihm; und sihe / da klopfte einer an seine Thür / der hatte ein Camel bey sich mit Brot aus Egypten beladen. Da es der Bruder sahe / weinte er und sprach: Herr / ich bin nicht wehrt / daß ich nur ein wenig Trübsal leide. Und als diese Trübsal fürüber war / hielten ihn die Brüder in ihren Cellen und Versammlungen auf / und erquickten ihn.

102. Ein Alter sprach: Wir wachsen deswegen nicht/ weil wir unser Maas nicht wissen/ (n) noch bey dem angefangenen Werk Geduld haben / sondern gleich die Tugend ohne Mühe erlangen wollen!

Nota:

(n) Oder/ weil wir unsere von Gott empfangene Gabe und Talent in uns nicht kennen / noch wissen / worzu wir von Gott berufen sind; und weil wir solches nicht wissen/ (und zwar durch unsere eigene Schuld / indem wir nicht in uns lehren/ und auf unser Herz Achtung geben) so könn

Nota:

Weiln in dem gegenwärtigen Extract des Fastens etliche man-
 len Erwehnung geschehen; solches aber Manchem / son-
 derlich unter uns Protektirenden / allzu gesetzlich / verdienst-
 lich und papistisch / und dahero als verdächtig und verwerf-
 lich vorkommen möchte; So wil ich zum Beschluß annoch
 einige sehr nöthige Erinnerungen von dem rechten Ge-
 brauch und Mißbrauch des Fastens hier mit anfügen /
 und zwar aus Hn. Arnolds Abbild. der ersten Christen.
 Lib. IV. cap. 4.

Zuvörderst ist der Leser zu erinnern: Daß man das
 Fasten keinesweges als eine selbst erwehlte Übung
 oder schlechte unnütze Sache / viel weniger als ein
 verboten Werk / ansehen müsse. Denn / wie ein vor-
 trefflicher Theologus davon schreibt / etliche haben
 recht einen Abscheu vor dem Fasten / also daß / wenn sie
 nur den Nahmen hören / sie gleich zurück prallen / als
 wenn sie von Mord oder Ehebruch höreten. Andere
 verwerfen gar die Lehre vom Fasten ohne Unterscheid
 unter die Menschenfügungen. Da doch dieselbe mit
 nichten unter solche Lehren zu zehlen ist / die entweder
 gar von Gott verboten / und seinem Wort entgegen
 sind / oder auch kein Exempel noch Zeugniß vor sich in
 der Schrift haben. Denn es hat das Fasten sehr viele
 klare und vortrefliche Zeugnisse und Exempel im A. und
 N. Testament vor sich / welche nebst denen Bekänntnis-
 sen der ersten Christen wol zu wissen und vor Augen zu
 haben nöthig ist. Die päpstliche Mißbräuche hindern
 hier

nen wir auch damit / wie wir solten / nicht wuchern / noch
 darinnen wachsen und zunehmen; sondern wir fangen
 bald dieses bald jenes an / darzu wir doch weder gerufen /
 noch geschickt sind / und verzehren also Zeit und Kräfte in
 fremden uns nicht befohlenen Dingen unnützlich und ver-
 geblich. (NB. 1. Cor. 7 / 17. 24.)

hierbey den wahren gottgefälligen Gebrauch gar nicht; noch viel weniger aber die Jüdische / welche der Herr selber verwirft. Esa. 58. Zach. 7. und Matth. 6. aber darbey zugleich den rechten Gebrauch billiget und befestiget / Matth. 6/17. 18. u. c. 18/15. allwo er die rechte Art des Fastens sehr wol und sorgfältig beschreibet / und seinen Jüngern empfiehlt. Chemnit. Wie er denn dieselbe auch einstien versichert hat / daß eine gewisse Art Teufel nicht anders denn durch **Fasten und Beten** ausgetrieben werde / Matth. 17/21. Seine Apostel haben nicht weniger gelehret / und wirklich mit ihren Exempeln gewiesen / daß man Zeit zum Gebet und Fasten haben sol. 1. Cor. 7/5. Welches Beten und Fasten als unmittelbar verknüpfte Dinge in der Schrift sehr oft zusammen gesetzt werden / als unter andern Marc. 9/29. Luc. 2/37. Ap. Gesch. 14/23.

Also haben nun alle alte Heilige getahn / spricht Lutherus: Denn durchs Fasten ist angegeben allerley **Casteyung und Züchtigung des Leibes**. Welcher / ob wol die Seele durch den Glauben gerecht und heilig worden ist / dennoch nicht ganz rein ist von Sünden und bösen Neigungen. Darum darfs / daß er gezwungen und casteyet / der Seelen unterthänig werde / wie Paulus von ihm selber sagt. 1. Cor. 9/27. Und anderswo auch lehret: Mit viel Fasten lasset uns beweisen als die Diener Gottes. 2. Cor. 6. Da dann / was er von allen Heiligen sagt / aus der H. Schrift so wol als denen Kirchen Geschichten unleugbar ist / wie wir nun nach der Ordnung sehen wollen. Im A. Test. führen die Theologi hierum an die Exempel der Israeliten / Richt. 20. 1. Sam. 7. u. 31. 2. Sam. 1. u. 12. Daniels 9. u. 10. Esther 4. u. 9. der Amittiviten / Jon. 3. Aus dem N. Test. welches uns hier

hier sonderlich angehet / sind bekant mit ihren Fasten die gottselige Hanna / welche GOtt mit Fasten und Beten dienete Tag und Nacht. Luc. 2/37. Wie auch absonderlich die erste Jünger insgemein / welche mit einander fasteten und dem H. Ern dienten / darauf auch der H. Geist ihnen eine Antwort geben lies. Ap. Gesch. 13/2. Deswegen sie abermal mit Fasten und Beten Paulum und Barnabam aussonderten und hinsanten zur Verkündigung des Worts. v. 3. Desgleichen sie auch tabten / wenn sie sonst den Gemeinen Älteste verordnen wolten / als von diesen beyden geschähe. (o) c. 14/23. Und insgemein vermahnet nicht allein Paulus die Christen herzlich darzu ; 2. Cor. 6/5. Sondern stellet auch hierinnen sein Exempel ihnen vor / wie er in vielem Wachen und Fasten seinen Lauf vollende. 2. Cor. 11/27. Daß dannenhero von der ersten Apostolischen Gemeine un widersprechlich wahr bleibet / daß sie nach Nothdurst und Gutbefinden / absonderlich bey wichtigen Angelegenheiten / gefastet habe / welches auch nachgehends also ist bey behalten worden / wie wir in den vorher angezogenen Exempeln und Lehren der Alten mit mehrern vernommen haben.

Damit uns aber auch die Ursachen in etwas kund werden / warum die Alte das Fasten vor nödtig u. nützlich gehalten / und warum es dem H. Ern gefallen / in seinem Wort dasselbige an den Heiligen zu billigen / so wil ich bey Nachschlagung der alten Urkunden nur das

Vor

- (o) Dieses gehöret nun auch mit unter die alte abgeschaffte Gebräuche / die den heutigen Staats-Christen nicht anstehen : Denn an deren statt hat man nun bey Ordinationen / Vorstellungen und andern solennen Actibus gute Schmause und Frölichkeiten eingeführet. So gar ist alles umgekehret und verdorben!

Vornehmste beitragen. Es ist aber bereits aus Pauli und anderer Worten klar/ daß sie sonderlich dabey auf das Betäuben und Zähmen des Leibes gesehen. 1. Cor. 9/27. Dadurch er wol gebäuet/ gezähmet und gezwungen werde/ also daß der alte Adam gleichsam ^{vn̄ vn̄} oder blaue Flecken als von Schlägen kriege / wie ein Esel mit Schlägen fortgetrieben wird / nach der Redensart Lutheri und der Alten selbst. Wenn du / (sagt Augustinus) ein Pferd hättest / das dich durch sein Springen herunter werfen könnte/ würdestu ihm nicht zu deiner Sicherheit das Futter entziehen / und es mit Hunger zwingen / weil du mit dem Zaum nichts ausrichtest? Mein Fleisch ist mein Lastthier / Christus ist mein Weg. Bistweilen führet michs/ und wil mich von diesem Weg abhalten; Aber eben durch das Fasten wil ichs wol zäumen. (Siehe das I. Stück p. 8.) Es hies damals von allen wahren Christen / was einer zur andern Zeit schreibet : Dem Satan wird die Macht der alten Herrschaft nunmehr in der ganzen Welt benommen / und ihm werden unzählich viel Werkzeuge seiner Tyranny entrissen. Deswegen nun desto grössere Vorsichtigkeit nöthig ist/ daß die Seelen wider ihren Feind wacheten. Sintemal der Nutzen der Enthaltung in allem Kampf der Christen sehr herrlich ist/ also/ daß die allergrausamste böse Geister / die sonst nicht ausgetrieben werden können / durch die Kraft des Gebets und des Fastens vertrieben werden/ als uns der HErr verheissen hat.

Am Ende des vorigen Capitels (von der Mäßigkeit) sahen wir / wie Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können/ und daher ein gemästeter dicker Leib gleichsam zu der engen Pforte des Lebens auf dem schmalen Weg nicht eindringen möge. So glaubten und

und redeten sie auch von dem Fasten / daß dasselbe zur Demüthigung und Betäubung des Fleisches nützlich wäre. Es war denen ernsthaften Christen eine rechte Arznei und eine Meisterin in ihren Übungen / dadurch sie die Dornen gleichsam von dem Acker ihrer Seelen ausrotteten / und auf dem engen Weg zum Leben alle Hindernisse des Fleisches abschnitten. Darbey sie sonderlich auf den Nutzen sahen / den sie daraus in ihrem Gebet genossen / als worzu sie eine nüchterne Seele bringen / und von Fressen und Sauffen nicht beschweret seyn müssen / nach Christi Befehl. Luc. 21 / 34. Deswegen sie auch das Fasten die Flügel des Gebets nannten / dadurch das Gebet leicht zu Gott aufsteigen könnte. Sie sahen wol / wie nöthig es ihnen wäre / absonderlich in dem Anfang ihrer Bekehrung zu Gott / da die Macht des verderbten Fleisches noch sehr gros und nicht so gebrochen war / als etwan nach langer Übung in der Gottseligkeit werden konnte. Hierzu gehörte ein ernstler Kampf und muhtiger Streit in der Kraft Jesu Christi / der durch ein nüchternes Leben sehr glücklich secundiret werden könnte. Da denn zum wenigsten bey solcher Entziehung der überflüssigen Nahrung die Werkzeuge der bösen Begierden / nemlich die Glieder auf Erden / merklich entkräftet / und endlich nach und nach getödtet wurden. Darzu ermahnete der alte Lehrer Polycarpus so herzlich: Lasset uns nüchtern seyn in Gebeten / das Fasten üben; und mit Flehen den Herrn bitten / als den Seligmacher unser aller / daß er uns nicht in Versuchung einführe.

Dergestalten hielten sie es auch mit Luthero vor recht / daß man viel fastete / auf daß der Leib gezähmet und gezwungen würde / der sonst weder zu beten noch zu studiren dienete. Nicht / daß man da-

II. Stück.

F

mit

mit etwas verdienen wolte / sondern allein / daß man gerüst und geschickt bliebe / Gottes Wort zu handeln / daß der Leib eingefasset bliebe / und dem Geist Raum ließe. Aus welchen Ursachen niemand das Fasten verachten durfte / noch in den Wind schlagen.

Eben dieses Absehen des rechten Fastens ward angezeigt / wann die Alte aus den Bezeugungen der Propheten dieses das rechte Fasten nenneten / daß man sich von Sünden und Unrecht enthielte / und sein Herz von derselben leer und frey bewahrete. Siehe Esa. 58. v. 6. u. f. Jerem. 14. v. 12. Sir. 34. v. 31. Dahero liest man folgende Aussprüche hiervon: Das Fasten ist die Enthaltung von Sünden: Denn die Enthaltung von Speisen ist eben dazu genommen / daß sie den Mutwillen des Fleisches zähme / und das Pferd seinem Regierer folgen lehre. So muß denn der / so fasten wil / dieses vor allen Dingen im Zaum halten / die Sanftmut lernen / ein zerknirsches Herz haben / die Lüste zurück treiben / den Richterstuhl des HErrn vor Augen haben / Almosen geben / kein Arges wider seinen Nächsten gedenken. Lasset uns also unser Herz bezwingen / daß es nicht einmal etwas schädliches gedenke oder auslasse / und lasset uns nicht meynen / es sey mit dem Hunger bis auf dem Abend gnug zur Seligkeit. Das grose und allgemeine Fasten ist / sich von Missethaten und zulässigen Lüsten dieser Welt enthalten. Dieses ist das vollkommene Fasten / daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste. Drum faste du von allen Sünden / nimm keine Speise der Bosheit zu dir / keine Wollust / laß dich von keinem Wein der Schwelgerey erhitzen / enthalte dich von Betrug / von bösen Worten und schändlichen Gedanken. Ein solch Fasten gefället
Gott.

Gott. Laß demnach deine Augen fasten/ deine Ohren/ Zunge/ Hände/ ja die Seele selbst: Denn sie haben alle gesündigt. Denn wie das Fleisch zum Essen Lust hat: also der Geist zur Enthaltung von der Sünde des Fleisches. Dahero auch alle Sünden von den Weisen Lüste genant werden/ weil sie alle mit Lust begangen werden / und also die Sünde gleichsam die Speise des Fleisches mit ist/ welche ihm muß entzogen werden. Zum wenigsten verstanden die liebe Alte unter dem Fasten alle andere Übungen der Gottseligkeit/ so fern sie mit dem leiblichen Fasten unzertrennlich verknüpfet waren / und folglich auch selbst die Buße von den todten Werken / den hierinnen wirkenden Glaubten / und die übrige Stücke des Christlichen Kampfs wider die Sünde.

Es ist aber gleichwol sehr merklich / daß der Herr **J**esus/ als er von dieser Fasten redete/nichts fast mehr erinnert hat/ als daß man sich darbey vor Hoffart und Einbildung / oder Verlangen nach Ruhm hüten sol. Und dieses hatten die Jünger von ihrem Meister gelernt/ wenn sie einander vor solchem Verderben brüderlich warneten: Was hilfts/ daß man den Leib durch die Enthaltung abmattet/ wenn das Herz von Hoffart nur mehr aufschwillt? Was werden wir für ein Lob haben / daß wir blaß scheinen vom Fasten / wenn wir etwan von Neid grün und gelb aussehen? Was ist das vor eine Tugend / keinen Wein zu trinken / und dennoch von Zorn und Haß gleichsam trunken seyn? Da ist erst die Enthaltung und Casteyung gut / wenn das Herz von Sünden nüchtern und ledig ist.

Hiernächst wurde auch dem Gewissen eines Jeden insonderheit überlassen/wie er etwan sonst diese Übung anstellen wolte / ob er entweder ganz nichts zu einer

Zeit / oder doch etwas wenigens genießen / wie lange er damit anhalten / oder was er sonst darbey zu seiner Besserung in acht wolte nehmen. Unter dessen brauchten die Verständige solche Vorsichtigkeit / daß sie weder eines Theils ihrem Fleische etwas einräumten / noch auf der andern Seite die rechte Maas in Demütigung desselben überschritten: Denn sie sahen wol / daß der Leib nicht auf einmal hingerichtet werden dürfte / da er nicht allein zu andern Werken untüchtig würde / sondern auch zum fernern Kampf nicht geschickt bliebe. Dahero geschah es / daß sie sich nach einer scharffen Übung wiederum ein wenig erholten / die aber in keine Übermaas ausschlagen durfte. (p)

Was die Zeit und andere Umstände anbelanget / so urtheilen die Alte überhaupt hiervon also: Daß nemlich über der Art des Fastens nicht leichtlich eine gleichförmige Regel könne gehalten werden / weil nicht alle Personen von einerley Stärke sind / indem diese Übung in der Gottseligkeit nicht / wie andere von dem Geist allein geschehen / sondern nach des Leibes Vermögen eingerichtet werden müssen. Dahero nach Beschaffenheit

(p) Ein gewisser Autor erinnert hier sehr wol: Daß man (unter den erweckten Seelen) wol hundert findet / die in Lebdingung ihres alten Adams zu wenig tuhn / und sich weichlich in vielen Dingen halten / ehe man einen findet / der der Sachen zu viel tuth. Es sey freylich der böse Feind ein schlauer Gast: Denn wenn er siehet / daß der Mensch ernstlicher zum Christentum sich anläßt / so menget er sich mit ins Spiel / und verführet ihn / daß er wider seine Natur stürmet / und sich allzuhart im fasten / casteyen und hart Leben führen tractiret. Doch die hierinnen aus grossem Eifer und Ernst / ihre Seligkeit zu schaffen / und Gott zu lieben / zu viel tuhn / die tühns Gott / und Gott wirds ihnen nicht zurechnen / was sie aus Mangel gnugsamer Erkenntniß getahn.

heit des Alters / Geschlechts / der Leibes Gesundheit und anderer Umstände auch das Fasten einzurichten wäre. Item: Fasten sol ein freywillig Werk seyn nach jedes Gefallen / und nicht auf Zwang und Gebot gerichtet seyn / (wie es nachgehends unter dem Pabstum geschehen ist) nach Gelegenheit der Zeiten und Ursachen / so sich bey Jeglichem begeben möchten. (q) Also haben es die H. Apostel gehalten / und Niemand kein ander Joch der Fasten auferlegt / daß man zu gewissen Zeiten und ingemein durchaus halten müssen. Ein Christ hat Freyheit zu aller Zeit zu fasten / nicht aus Aberglauben / sondern aus tugendhafter Enthaltung. Weil niemand davon einen Befehl (nemlich der Umstände halben) in der Schrift aufweisen kan / so ist offenbar / daß die Apostel hierinnen einem Jeden seinen freyen Willen gelassen haben / damit ein Jeder das Gute nicht aus Zwang tuhe.

Als aber die Christen hernach auf das Aeußerliche so sehr verfielen / ist leicht zu erachten / wie sie oft dasjenige an andern verworfen / was ihre rechtschaffene Vorfahren nach dem Willen Gottes geglaubt und geübet haben. Also da zuvor die Montanisten bestrafet wurden / daß sie gewisse Gesetze von dem Fasten schreibert

§ 3

(q) Das rechte Ziel und Maas zu treffen / spricht eben dieser Autor / wil von Gott erbetten seyn. Darum sey es das allerbeste / daß man sich Gott übergebe und überlasse / der könne uns am allerbesten durch sein lebendiges und selbständiges Wort / so man auf dasselbige in sich fleißig merket / und demselben gehorsamet / leiten und führen / und daß man alles / was uns widriges begegnet / von seiner Liebes Hand annehme / das Creutz getrost anfasse / und dem lieben Heiland geduldig nachtrage bis ans Ende. Darzu wolle uns allen der dreyeinige Gott / Vater / Sohn und H. Geist um seiner Liebe willen aus Gnaden verhelfen / Amen.

ben wolten; Lehrte man nachgehends das Widerpiel/ und wolte die Gewissen an gesetzte Fasttage binden. So gut auch als es die Urheber solcher Gewohnheiten mögen gemeynet haben/ so übel schlug es endlich in dem verderbten Christentum aus. Von dem 40. tägigen Fasten klagte schon Chrysofomus öffentlich in seiner Gemeinde: Was hilft euch dieses Fasten / da ihr es so obenhin begehret / und nur euch von den Speisen enthaltet? So bald die 40. Tage vorbey sind / so ist euer Fasten auch vorbey. Wenn ihr euch aber von den Sünden enthieltet/ so wähere euer Fasten immer/ und hörte der Kraft nach nicht auf. Andere verständige Leute klagten nicht weniger über den verkehrten Gebrauch bey diesen und jenen Fasten / sonderlich da der Unterscheid der Speisen so häufig eingeführet ward. Angesehen die Heuchler mit der Sache gleichsam spielten/ und die Menschengebote listiger weise zu übergehen suchten; wann sie zum Exempel zwar kein Fleisch aßen / aber desto delicatere Fische und andere Leckerbissgen. Ingleichen / wenn sie das ein Fasten hießen / wenn einer nur bis Mittags um 12. Uhr nüchtern bliebe/ hernach aber sich bis oben an füllte.

Auch werden wir anderswo erkennen/wie die verfallene Christen in allen Wollüsten/Uppigkeit u. Schwelgererey gelebet / und gleichwol die ordentliche Fasten darbey zum Schein und schlecht genug gehalten. Der gleichen auch von den damaligen Lehrern klar ist / als wider deren unmäßiges Leben/ so viele Verbote ergienge. Da nun diese dergestalt mit vollem und überladenen Bauch von der Mäßigkeit und mit rohten Backen von dem Fasten predigten / wie Hieronymus redete/ ist leicht zu erachten/ wie die Zuhörer sich nach solchen Exempeln gerichtet / und eben so in dem

dem Fasten mit geheuchelt. Was war es dann Wunder / daß dergleichen bittere Klagen bey denen / die noch rechtschaffen waren / über dem Verderb und Mißbrauch des Fastens entstanden? Wenn z. E. sich die Meiste zwar von gewissen Speisen enthielten / und dennoch darbey in Feindschaft / Ungerechtigkeit und andern boshaften Sünden lebten. Item / wenn man zwar etliche Stunden sich enthalten müsse / aber hernach sich desto begieriger und häufiger anfüllte mit den delicatesten Speisen / und Gott gleichsam damit spottete. Dahero diese und dergleichen Erinnerungen nöthig waren: Was hilfts / wenn du gleich den ganzen Tag gefastet hast / und hernach mit allzu vielen und lieblichen Speisen dein Herz beschwerest? Nur laßet uns vielmehr eher an die Speise der Seelen / als an die Versorgung des Leibes denken! Nicht weniger / wenn die Einbildung eines großen und heiligen Werks sich darbey fand / und die Menschen durch ihres eigenen Herzens Betrug auf die Meynung eines Verdienstes hiebey fielen. Und endlich / wenn gar viele durch des Satans Betrug meyneten / dieses sey schon genug zur Seligkeit / wann sie ordentliche Fasten in acht namen; gesetzt / daß sie sonst nach ihren eigenen Gedanken auf keinem guten Wege wandelten.

Diß wars / wovon annoch treue Lehrer öffentlich in der Gemeine also redeten: Das Fasten gefällt mir sehr wol / und ich pflege es gar sehr zu rühmen; Aber mich jammert so sehr / wann man das andere hindan setzt / und meynet / das Fasten sey nun zur Seligkeit genug; da es doch unter den Übungen der Gottseligkeit zuletzt steht. Chrysoft. Ingleichen da sie zeigten / wie es nicht das Fasten allein ausmache / ohne wahre Bekehrung und Erhebung des Herzens zu Gott: Die
 Mi

Niniviten hat nicht das Fasten aus der Gefahr gerissen/ sondern die Veränderung des Lebens habe Gott wiederum versöhnet. Niemand dürfe denken / daß damit das Fasten verachtet werde. Denn die Ehre des Fastens bestehe nicht in Enthaltung der Speisen/ sondern in Vermeidung der Sünden. Wer nun das Fasten blos in Enthaltung der Speisen setze / der schmähe dasselbe erst recht. Ich schliesse diese Materie mit des Christlichen Poeten/ Prudentii Worten:

Den ungezähmten Leib kan die Enthaltung
zwingen/

Damit der Überfluß die Seel nicht unter-
drückt.

Da muß der starke Geist mit allen Listentrüben/
Bis Auge / Mund und Hand sich in die Ord-
nung schießt.

Daß keines nicht zuviel in Eigenheit genieße/
Der Schlaf nicht allzu lang / die Kost nicht
köstlich sey:

Das Auge nicht auf das / was schandbar ist /
hinschieße/

Der reine Mund sich halt von faulen Worten
frey.

Sonst wird der Funke gar des Geistes ausge-
blasen/

Wenn unsers Fleisches Muht nach seinem
Wunsch kan rasen.



AB 753074 (2)

ULB Halle

3

003 907 716



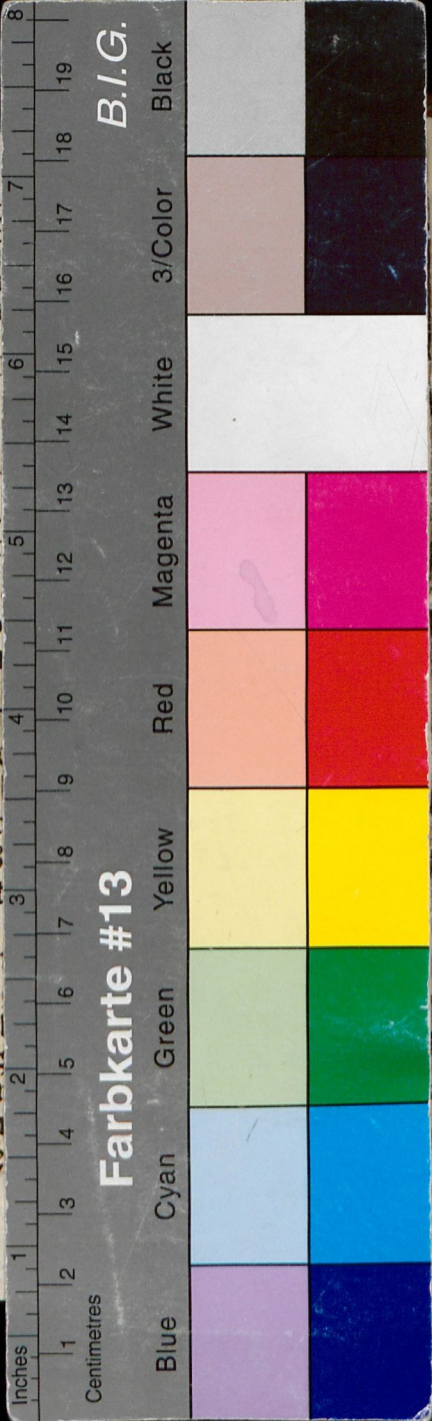
AB

R

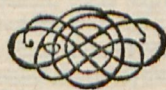
102.







Merkwürdige ¹⁸
und
Erbauliche
Srempel
und
Lehren
Rechtschaffener
Tacht: **S**chriften /
Denen heutigen Christen zur
Bespiegelung und selbst eigenen
Prüfung vor Augen gestellt.
Zwentes Stück.



Büdingen /
Gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Negelein,
x 1720.

